

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Anstellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Frs. 1/4 jährlich. — Druckschriften und Sendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Insertate

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellerngebühr für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, R. Danks Nachf. Max Augustin & Emrich Lechner, J. Dausberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 181.

Mittwoch, 14. August 1901.

XXII. Jahrgang

Rumäniens Außenhandel im Jahre 1900.

Bukarest, am 13. August 1901.

II.

Nachdem im vorigen Artikel die Gesamtquantitäten der seit 1896 exportierten Cerealien angegeben wurden, ist es auch von Wichtigkeit jene Länder zu kennen, welche uns dieselben abgekauft haben.

Da uns jedoch der knapp bemessene Raum dieses Blattes nicht gestattet, vergleichende Tabellen von mehreren Jahren abdruckend, so müssen wir uns lediglich auf die Anführung der Daten für das Jahr 1900 beschränken, insofern dieselben sich auf Weizen, Korn und Mais beziehen, unter gleichzeitiger Anführung der Länder, welche die Käufer waren:

Länder	Weizen Tonnen	Mais Tonnen	Korn Tonnen
Oesterreich-Ungarn	18.835	80.117	4.111
Belgien	524.024	250.672	33.767
England	28.989	31.950	9.435
Frankreich	11.220	6.821	87
Deutschland	20.685	22.601	3.140
Griechenland	97	11	3
Italien	77.082	22.480	4.932
Holland	19.305	13.318	20.515
Türkei	11.850	625	57

In Bezug auf das Hauptprodukt unserer Agricultur, den Weizen, exportieren wir denselben, der Statistik zufolge, vorwiegend nach Belgien und dann nach Italien, England, Deutschland, Holland, Oesterreich-Ungarn, nach der Türkei und Frankreich.

Auch der Mais wird in erster Linie nach Belgien ausgeführt und dann folgt erst Oesterreich-Ungarn, England, Deutschland, Italien, Holland, Frankreich und die Türkei.

Auch hinsichtlich des Kornes figurirt in erster Linie Belgien und dann folgen in stufenweiser Reihenfolge: Holland, England, Italien, Oesterreich-Ungarn, Deutschland etc.

Diese Daten sind zwar die offiziellen, sie bieten aber trotzdem keine absolute Verlässlichkeit, denn unsere Statistik läßt, was die Bestimmungsorte der ausgeführten Waaren betrifft, sehr viel zu wünschen übrig. Die bei unseren Zollämtern im Momente der Ausfuhr erfolgenden Deklarationen, unterliegen nämlich gar keiner Controlle und wollte man feststellen, wo eigentlich unser Getreide konsumirt wird, so müßte man die Importstatistik fast aller europäischen Länder durchstudiren. Das Rumänien-Ministerium hatte auch diese Arbeit bereits in Angriff genommen, doch wurde dieselbe anfangs dieses Jahres wieder unterbrochen und dürfte wohl schwerlich fortgesetzt werden. Dies ist aber umso

bedauerlicher als der Regierung wichtige Daten entgegen, die ihr bei der Erneuerung der Handelsverträge sehr dienlich sein könnten.

Wir glaubten aus der Statistik unseres Außenhandels im abgelaufenen Jahre, vorerst die auf den Getreideexport bezüglichen Daten anführen zu müssen, um unter Anderem auch darzuthun, welch ein schwerer Schlag es für Rumänien wäre, wenn der deutsche Zolltarif, wie er gegenwärtig projektirt ist, Gesetzeskraft erlangen sollte. Denn Deutschland konsumirt weit mehr rumänisches Getreide, als unsere offizielle Statistik ausweist und wenn sich auch ein der Regierung nahestehendes Blatt bemüht, den Schaden, welcher für Rumänien erwachsen müßte, als möglichst geringfügig darzustellen, so geschieht dies wohl nur in der Absicht, die öffentliche Meinung zu beruhigen, weil man noch immer hofft, daß die Säge des deutschen Tarifs, mancherlei Modifikationen erfahren werden.

Rußland und Rumänien.

Dem Besuch des Großfürsten Alexander Michailowitsch in Constanza ist der eines russischen Geschwaders unter Vizeadmiral Hildebrandt in demselben rumänischen Hafen gefolgt, in beiden Fällen hat man es vorwiegend mit Höflichkeitsakten zu thun, mittelbar ist dabei aber unzweifelhaft eine Erweiterung des politischen Einflusses Rußlands auf der Balkanhalbinsel bezweckt. Das verrathen auch die Kommentare der russischen Presse. Die „Now. Wremja“ weist sogar direkt auf die Konkurrenz mit Oesterreich-Ungarn hin, das, nachdem es mit Sofia und Belgrad gebrochen, doch noch immer engere Beziehungen nach Bukarest unterhalte, dessen Freundschaft jedoch Rumänien nach der Meinung der St. Petersburger Blätter die Solidarität mit dem mächtigen nordischen Nachbar vorziehen sollte, gemäß den Erfahrungen der Vergangenheit. „Mag dieses Anlaufen des rumänischen Hafens durch das russische Geschwader,“ fährt die „Now. Wr.“ fort, „vom Standpunkt der internationalen Politik aus keine Bedeutung haben aber in den russisch-rumänischen Beziehungen muß dieser Besuch jedenfalls eine günstige Spur zurücklassen. Ein rumänisches Blatt hat dieser Tage gesagt, daß Rumänien zwar Niemand bedroht, daß aber, falls ihm die Gefahr des Ertrinkens drohen sollte, es besser wäre, in dem slavischen Ozean zu ertrinken, als in dem magyarschen Sumpfe. Dieser etwas grobe Ausdruck spiegelt sehr charakteristisch und treffend die wirklichen Gefühle der Rumänen wieder. Aber da der slavische Ozean sich nicht über Rumänien wälzt, so können die Rumänen ruhig ihre Hand Rußland entgegenstrecken, das sie ohne besondere Mühe vor den trüben Fluthen des magyarschen Einflusses schützen

kann. Die Seeleute spielen in der russischen Politik eine nicht geringe Rolle. Sie sind häufig als Vorläufer sehr enger Beziehungen aufgetreten. Es wäre gut, wenn der Besuch Constanza's durch die russischen Schiffe gleichfalls als Vorbereitung einer neuen Aera in den Beziehungen Rußland's und Rumäniens diene.“ Das Streben nach gegenseitiger Annäherung wäre weder Rußland noch Rumänien zu verargen, und gewiß wird auch letzteres die ihm von der slavischen Großmacht dargebotene Hand nicht eigenständig abweisen. Allein man ist in Bukarest gewohnt, das Verhältnis zu Rußland wesentlich kühler und reservirter zu betrachten, als in Sofia und Belgrad, wo man sich blindlings den Russen in die Arme zu werfen pflegt. Die rumänische Politik, seit Jahrzehnten in ruhigen und sicheren Bahnen fortschreitend, wird sich für absehbare Zeit nicht dazu verstehen, Rußland gegenüber ein Opfer an Selbstständigkeit zu bringen und auch nicht Rußland zuliebe den Wiener Faden abreißen, wozu es wahrlich keine Veranlassung hat; es droht ihm weder von der Donau-Monarchie überhaupt noch eine besondere „magyarsche“ Gefahr.

Mag Regis.

Der algerische Antijemitenhäuptling Mag Regis hat sich von der in Oran erhaltenen Wunde sehr rasch erholt, ist aber immerhin ungehalten darüber, daß sein Attentäter von „einer verjudeten Themis“ nur mit einem Monat Haft bestraft wurde. Von Oran begab er sich nach San Sebastian, wo er von Devoulebe und Habert freundlich begrüßt, aber doch nicht mit der Begeisterung aufgenommen wurde, auf die er gerechnet hatte. Seine Stimmung scheint überhaupt etwas gedrückt zu sein, denn als er am 7. August in Paris eintraf, erklärte er einem Mitarbeiter der „Libre Parole“, er halte nicht nur seine Demission als Maire von Algier aufrecht, sondern verzichte auch auf die Kammerkandidatur im 5. Pariser Wahlkreise. Er werde erst wieder in die aktive Politik eingreifen, wenn es gelte, die Wiederwahl Drumonts in Algier zu sichern. Er werde bloß auf wenige Tage nach Algier zurückkehren, um den ruhigen Fortgang seines Blattes „L'Antijuis“ zu sichern und dann eine lange Reise durch die Welt machen, um überall, wo die Judenfrage aktuell sei, öffentliche Vorträge darüber zu halten. Von dem neuen Generalgouverneur Revoil habe er vor der Hand eine gute Meinung, weil er sich den Präfecten Lutaud vom Halse geschafft habe, und Lutauds Nachfolger Mostaing habe sich sofort sehr zuborkommend gegenüber dem antisemitischen Gemeinderath von Algier gezeigt, der nun Gelegenheit erhalten werde, die öffentlichen Arbeiten auszuführen, die am Widerstand Lutauds gescheitert waren.

Feuilleton.

Das Musikfest in Salzburg.

Von den Häusern flattern bunte Fahnen frisch und fröhlich, und die lieblichste Natur, der auch das stolze und Große innewohnt, spannt einen grünen, herrlichen Gürtel um die Mozartstadt. Und das Frische und Fröhliche, das Liebliche das stolze und das Große, aber auch das Unvergängliche, das die Natur uns kündigt, sie passen so recht zu einem Fest der Kunst, das im Zeichen Mozarts steht.

Allein auch von Wehmuth wird man in diesen Festtagen beschlichen. Man wird von einer wehmuthsvollen Stimmung erfaßt, wenn man die Räume betritt, in denen Wolfgang Amadeus Mozart geboren wurde.

Ein gar seltsamer Contrast! Schneider und Handeschumacher treiben ihr ehrfames Gewerbe in diesem Hause, das an seiner Stirnseite mit den Worten in Goldlettern geschmückt ist: „Mozarts Geburtshaus“.

Aber hoch oben im dritten Stockwerk, wo Mozart zur Welt kam, wo er seine Kindheit verlebte, ist ein Mozart-Museum errichtet, in dem pietätvoller Sammeleifer alles vereint, was mit dem großen Sohne Salzburgs in Verbindung steht. Das Mozarteum, jene mit einer großartigen, von Direktor Hummel vortrefflich geleiteten Musikschule gebundene internationale Stiftung, hütet das Mozart-Museum, das in Joh. Engl einen begeisterten und

zugleich praktischen Administrator und Archivar besitzt. „Hier stand Mozarts Wiege!“ — In einer Zimmerecke sind diese vier Worte angebracht, und da, wo er am 27. Januar 1756 geboren wurde erhebt sich jetzt eine Marmorbüste, deren Sockel vergilbte Vorbeerkränze mit bunten Schleifen umgeben.

Mozart als Kind, als Knabe, als Jüngling und als Mann, Mozart im Leben und im Tode — selbst eine Abbildung seines Schädels fehlt nicht — alles ist hier im Bilde wiedergegeben. Was ihm im Leben nahestand, was er liebte, was er als Kind und als Sterbender schuf alles haben sie hier zusammengetragen, und so ist die Stätte, an der er der Welt geschenkt wurde, ein Denkmal geworden, das uns seine äußere Erscheinung, sein künstlerisches Wirken in den verschiedensten Stadien seines kurzen Erdenwallens offenbart.

Der kleine Wolfgang Amadeus Mozart und seine Schwester Marianne spielen am Pianoforte, neben den Kindern sitzt der Vater, ein Bild, aus dem ein Stück unmuthiges Familien- und Künstlerleben spricht. Nebenan die Wirklichkeit, das fünf Octaven umfassende kleine Spinett, das Mozart nach der von der „Wittve Constanze, Etatsrätin von Nissen, gewesenen Wittve Mozart“ autorisirten Bescheinigung beim Componiren der „Zauberflöte“, des „Titus“, des „Requiem“ und der „Freimaurer-Cantate“ benutzte. Noch ein anderes Instrument, das in dem Leben und Schaffen Mozarts eine Rolle spielte, hat hier Aufstellung gefunden, sein Reiseclavier, ein Flügel-Pianoforte im Umfange von fünf Octaven mit der Mechanik des Hammerchlopes. Das Clavier, das Jacob Haibl, Mo-

zarts Schwager, erbt, wurde später von Herrn J. N. Hummel, der es vom Domherrn Johann v. Mabilovich erhalten hatte, dem Sohne des großen Tonichters überlassen; dieser stiftete es dem Mozarteum mit der Befundung, daß es „dem ehemaligen k. k. öferr. Hofkapellmeister Wolfgang Amade Mozart angehörte, der besagtes Instrument eine Reihe von Jahren hindurch im Besitze (in den letzten zehn Jahren seines Lebens) und eine besondere Vorliebe für dasselbe hatte, daß er es nie aus seinem Studirzimmer entfernte und sich nur ausschließlich dessen allein in allen solennen Gelegenheiten bediente.“

Neben dem Geburtszimmer liegt das Wohnzimmer. In diesen beiden Räumen hat sich die Kindheit Mozarts abgespielt, und welche Bedeutung für den später zur Vollendung reisenden Genius die Kinderjahre hatten, wie das Kind andeutete, was es einst der Zukunft werden könnte, das tritt in den im Wohnzimmer untergebrachten Sammlungen plastisch in die Erscheinung. Hier liegt das Notenbuch, das die Uebungen und Compositionen des Kindes Wolfgang enthält und dem Mozarteum von der Großfürstin Paulowna gewidmet wurde. Leopold Mozart, der Vater und Lehrer des Unsterblichen, hat die einzelnen Blätter mit Bemerkungen versehen, die man nicht ohne Führung liest, die zum Nachdenken herausfordern und in der Phantasie den Werdegang eines Kindes verkörpern, dessen Genius sich die Welt erobert hat. „Den 8. Menuett hat der Wolfgang den 16. Januar 1761 einen Tag vor seinem 5 Jahre um 1/2 10 Uhr Nachts in einer halben Stunde gelernt,“ „den 19. Menuett hat der Wolfgang auch im 4 Jahre seines Lebens gelernt,“ „Nr. 11 Scherzo,

Prinz Heinrich von Orleans †

Wie ein Pariser Privattelegramm gemeldet hat, ist Prinz Heinrich von Orleans in Seigon, wo er seit längerer Zeit schwer krank darniederlag, gestorben. Er war der älteste Sohn des noch lebenden Herzogs von Chartres, des Bruders des verstorbenen Grafen von Paris, und diese wieder die Söhne des ältesten Sohnes Louis Philipp's, des Kronprinzen Ferdinand, der am 13. Juli 1842 durch einen Sturz aus dem Wagen tödlich verunglückte. Der Prinz war am 16. Oktober 1867 geboren, hat also ein Alter von kaum 34 Jahren erreicht. Er hat den Prätendenten gespielt, aber ebenso erfolglos wie der wirkliche Prätendent, Prinz Philipp von Orleans, der mit einer österreichischen Erzherzogin verheiratet und aus Frankreich verbannt ist. Prinz Heinrich war ein leichtsinntiger Jüngling; er war so verschwenderisch, daß ihn seine Familie unter Kuratel stellte. Dann suchte er um jeden Preis von sich reden zu machen und drängte sich überall vor. Er umarmte öffentlich den Osterhahn, als dieser vom Kriegsgericht freigesprochen worden war, er beleidigte das italienische Offizierscorps nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzugs in Abyssinien, was ihm ein Duell mit dem Grafen von Turin und eine Wunde einbrachte u. s. w. Seit etwa zehn Jahren hat er sogenannte Forschungsreisen gemacht, die ihm die Ehrenlegion eingetragen haben; er war in Ostasien, am oberen Nil, in Abyssinien u. s. w. Die Wissenschaft hat er durch seine Reisen nicht besonders bereichert, aber jedenfalls sind sie für seine Familie billiger gewesen, als wenn der Prinz stets in Paris gelebt hätte. In Cochinchina hat er sich seine schwere Krankheit geholt, der er jetzt erlegen ist.

Der Prozeß gegen Sarafoff.

Gestern Früh begann vor dem Schwurgerichte in Sofia der Prozeß gegen Boris Sarafoff, den ehemaligen Präsidenten des obersten mazedonischen Revolutionscomitees und gegen seine mitangeklagten Genossen wegen Theilnahme an der Ermordung Zitofski's und Mihaileanu's. Die Mitschuld der Angeklagten an dem Complotte gegen König Carol, welche die Bukarester Untersuchung und Gerichtsverhandlung bis zur Evidenz erwiesen hat, ist von der bulgarischen Staatsanwaltschaft in die Anklage nicht mitbezogen worden.

Sicherheitsvorkehrungen.

Schon in aller Frühe hatte die Polizei in der Umgebung des Gerichtsgebäudes, wo die Verhandlungen stattfinden, die strengsten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen. Zahlreiche Polizeimannschaft sowie Gendarmen zu Fuß und zu Pferde war aufgeboden worden, und der Polizeipräsident selbst hatte das Commando über diese Mannschaft übernommen.

Der Beginn der Verhandlung.

Wenige Minuten nach sieben Uhr wurde Sarafoff unter starker polizeilicher Escorte herbeigeführt. Er schien sehr ruhig und lächelte dem Publikum zu, welches ihm enthusiastische Ovationen darbrachte, die er mit freundlichen Grüßen nach allen Seiten erwiderte. Im Verhandlungssaal selbst war wegen des engen Raumes es wegen der beschränkten Anzahl der vertheilten Eintrittskarten nur wenig Publikum, darunter zahlreiche Correspondenten auswärtigen Blätter anwesend. Sarafoff und die übrigen Angeklagten trugen eine durchaus sichere Miene zur Schau, als ob sie an ihrer Freisprechung keinen Zweifel hegen würden.

Um halber neune wurde die Verhandlung unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten des Sofianer Appellgerichtshofes, Selesloff eröffnet. Selesloff ist in Bessarabien geboren, hat in Odessa die Rechte studiert und gehört seit sechzehn Jahren dem Richterstande an. Als Beisitzer fungiren der Richter Gh. Wladigheroff, ein junger Mann von 31 Jahren, welcher in Bittich studiert hat, und

der im Jahre 1865 in Widbin geborene Flic Balaticieff, welcher seine Studien in Deutschland gemacht und daselbst das Doktorat der Rechte erworben hat. Als öffentlicher Ankläger fungiren der kaum 30 Jahre alte Staatsanwalt Verbanoff, welcher den Anklageakt ausgearbeitet hat und Ficoff.

Von den vorgeladenen 26 Zeugen fehlt bloß Kazacoff, der aber in Sofia anwesend ist, so daß der Gerichtshof über Antrag des Staatsanwaltes seine zwangsweise Vorführung beschließt. Es werden dann die Geschworenen ausgelost, unter welchen sich auch der Advokat und gewesene Justizminister Drosacoff befindet, der in den zu Gunsten Sarafoff's veranstalteten öffentlichen Meetings mehrfach als Redner aufgetreten ist.

Der Anklageakt.

Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten wird der Anklageakt verlesen, welcher sehr lang ist und im Wesentlichen Folgendes enthält: Boris Sarafoff und der Lieutenant Joan Stoyanoff werden als die intellektuellen Urheber der Ermordung Kiril Zitofski's, und der Feuerwehrcorpscommandant von Rufscht Kapitan Troleff, sowie Vladimir Covaceff als Mitschuldige der Ermordung Stefan Mihaileanu's angeklagt. Sarafoff, so führt der Anklageakt aus, hat 14 Tage vor Ausführung des Mordes den Mörder nach Sofia berufen, hat ihm alle notwendigen Instruktionen gegeben und ihm durch Vermittlung des Stoyanoff einen Reisepaß nach Rumänien verschafft. Der Anklageakt verlangt für alle Angeklagten die Todesstrafe.

Es kann hier daran erinnert werden, daß in Bukarest Sarafoff zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden ist, weil er durch Geschenke, Versprechungen, Mißbrauch der Autorität und Drohungen den Voicu Zlieff zur Ermordung Zitofski's und den Stoyanoff zur Ermordung Mihaileanu's angestiftet, und weil er das Attentat gegen das Leben Sr. M. des Königs ins Werk gesetzt hat. Ferner waren der Lieutenant Stoyanoff wegen Mitschuld an der Ermordung Zitofski's, der Kapitan Troleff wegen der Mitschuld an der Ermordung Mihaileanu's und der Sekretär des mazedonischen Comitees, Vladimir Covaceff, wegen der Mitschuld an beiden Morden ebenfalls zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Das Verhör Sarafoff's.

Nach Verlesung des Anklageaktes werden die Angeklagten hinausgeführt, und hierauf der Hauptangeklagte Sarafoff vor die Schranken geführt. Sarafoff leugnet seine Mitschuld an der Ermordung Zitofski's. Er schildert die Organisation des mazedonischen Comitees und erzählt, daß er im Jahre 1899 in Bukarest war, wo er im Hotel Unirea abstieg, und mit zahlreichen Mazedoniern zusammenkam, denen er die Idee entwickelte, einen mazedonischen Verein mit dem Sitze in Bukarest zu gründen. Die Mazedonier hätten diese Idee mit Enthusiasmus angenommen und ihm gesagt, daß es in Bukarest mazedonische Studenten gebe, welche bereit sein würden, sich der Sache zu widmen. Später sei der Student Trifanoff zu ihm gekommen, der ihm sagte, daß die rumänischen Behörden einen solchen Verein mit wohlwollenden Augen betrachten würden. Er habe hierauf dem Trifanoff die nöthigen Informationen gegeben und sei am nächsten Tage aus Bukarest abgereist. Einen Monat später sei Zitofski ermordet worden, er aber habe keinerlei diesbezügliche Instruktionen ertheilt und auch nicht die Ausfolgung von Pässen an die Mörder erwirkt, die er überhaupt nicht gekannt habe. Sarafoff erkennt an, daß er den Brief an Zitofski geschrieben habe, in welchem von dem „großen Zwecke“ gesprochen wird. Er habe aber unter diesen Worten die Kräftigung und die lebensfähige Organisation des Bukarester Comitees sowie die Vorbereitung der Mazedonier verstanden, damit dieselben in einem gegebenen Augenblicke den Befehl erhalten könnten, sich nach Mazedonien zu begeben. Auf die Frage des Präsidenten, ob er sich chiffrirter Briefe bedient habe, erwiderte Sarafoff absolut verneinend.

setzte Uhr und ein mit zwölf Brillanten geschmückter Ring — Geschenke der Kaiserin Maria Theresia an den jungen Mozart — werden ebenfalls in Mozarts Wohnzimmer aufbewahrt. Der Ring hat seine Historie. Der Knabe Mozart erhielt ihn von der Kaiserin, als er im September 1762 also in seinem siebenten Jahre, vor dem kaiserlichen Hofe im Schlosse Schönbrunn concertirte. Die Wittve Nissen (Mozarts Wittve) schenkte den Ring der Gattin des berühmten Componisten Spontini, aus deren Besitz er nachher in den der Madame Erard in Paris, einer Schwägerin von Mad. Spontini überging. Die Französin gab ihrer Verehrung für den deutschen Meister dadurch einen sympathischen Ausdruck, daß sie durch Vermittelung des Kammervirtuosen Alfred Jaell den Ring mit folgendem Schreiben dem Mozarteum übersandte: „Ich bin erfreut, den Ring als bleibendes Andenken an den großen Meister dem Mozarteum übermitteln und dadurch den Beweis meiner Sympathie für alles, was das Andenken Mozarts berührt, bringen zu können.“

Was das Mozarteum in sich birgt, uns zeigt und lehrt, gehört der Geschichte an, aber hier an der Stätte, an der Mozarts Wiege stand, erscheinen all jene Gegenstände, die mit dem sterblichen Menschen und dem unsterblichen Künstler Mozart verbunden sind, wie ein Stück echtes Leben, das uns erwärmt und abklärt, das uns begeistert und erschüttert, das in uns reinste Freude und reinste Wehmuth erweckt.

Und wer von dem Festspiel und Fremdentrubel in stiller Beschaulichkeit und künstlerischer Andacht sich erholen will, der steige empor die dunklen Treppen, die da hinführen zu dem Raum, dessen göttliche Zier die Worte bilden: „Hier stand Mozarts Wiege“.

Alfred Holzbock.

Er habe an Kazacoff nach Bukarest Briefe geschrieben welche von den Bukarester Blättern veröffentlicht worden seien. Er habe sich ferner an mehre Comissione in Bukarest und im Auslande gewendet, um Gewehre anzukaufen.

Das Verhör Stoyanoff's.

Stoyanoff erklärt, daß er den Zitofski bloß als Soldat gekannt und ihn seit seinem Abgange vom Militärdienste nicht mehr gesehen habe. Er leugnet, daß er der Verfasser des an Sarafoff gerichteten Briefes betreffend die Ermordung der Pässe für die Mörder gewesen sei, und will auch die andern ihm vorgelegten Briefe nicht geschrieben haben. Während der gerichtlichen Untersuchung des an Zitofski begangenen Mordes sei er in Bukarest gewesen, wofolbst er im Hotel Central unter seinem wahren Namen abgestiegen sei. „Wenn ich, so fährt er fort, der Complice der Mörder gewesen wäre, so wäre ich nicht zwei Wochen in Bukarest geblieben, wofolbst ich zahlreiche Bekanntschaften machte“. Stoyanoff leugnet kategorisch jede Theilnahme an dem Morde und erklärt, daß er den Studenten Trifanoff nicht einmal gekannt habe.

Das Verhör Covaceff's und Troleff's.

Auch Covaceff weist alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurück, und sagt, daß er in seiner Eigenschaft als Sekretär des mazedonischen Comitees in den Sitzungen niemals über die „Peninsula Balcanica“ habe sprechen hören. Auch der Ermordung Mihaileanu's sei er vollkommen fern geblieben.

Der Angeklagte Kapitan Troleff sagt, daß er mit Zonomoff, unter welchem Namen sich indessen eine andere Persönlichkeit verdeckt habe, Beziehungen unterhielt, und erkennt an, an die Brüder Alexieff geschrieben zu haben, daß sie dieser Persönlichkeit Geld geben möchten. Es habe sich bei ihm ein gewisser Dimitroff eingefunden, aber nicht derjenige, welcher den Mord verübt hat. — Die Sitzung wird suspendirt.

Das Verhör der Zeugen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 3 Uhr Nachmittag wird mit dem Zeugenverhör begonnen. Die Zeugin Tincadimitroff sagt aus, daß sie mit der Frau des Zitofski in demselben Hause gewohnt habe, wo Zonomoff sich einfand, und von Frau Zitofski eine Erklärung verlangte, daß ihr Mann ein Spion in den Diensten der Türkei gewesen sei. Nach der Ermordung ihres Mannes habe ihr Frau Zitofski erzählt, daß ihr Mann regelmäßig jeden Monat aus Konstantinopel 250 Frs. erhalten habe.

Zeuge Dragoff, Chef des Bäckamtes von Rufscht, erzählt, er habe den Oberlieutenant Stoyanoff aus dem Bürgermeisteramte kommen gesehen, er wisse aber nicht, ob derselbe die Ausfolgung der Pässe an die Mörder Zitofski's vermittelt habe. Auf die Frage, ob er den Angeklagten in Gesellschaft der Mörder gesehen habe, antwortet der Zeuge verneinend.

Die Aussage der Mutter des Zitofski dauert nahezu eine Stunde. Die Zeugin beschreibt das Leben ihres Sohnes und sagt, daß derselbe während er Soldat war, bei seinem Commandanten, dem Kapitan Popoff sehr beliebt war. Die Aussage der Zeugin, welche häufig in Thränen ausbricht, ist voller Widersprüche.

Der Vater Zitofski's sagt aus, daß Kapitan Popoff seinem Sohne versprochen habe, ihn zum Reserveoffizier zu machen. Popoff habe ihm dann 700 Frs. gegeben, mit dem Auftrage nach Bukarest zu reisen und dort 2000 Gewehre anzukaufen. Wenige Tage nach der Abreise seines Sohnes sei der Kapitan zu ihm gekommen und habe ihn gebeten, denselben nach Rufscht zurückzurufen, da die Zeit der Manöver herangekommen sei und er ihn nach Bukarest auf seine eigene Verantwortung geschickt habe. Er, Zitofski, habe sich geneigert, dies zu thun. Zwei Tage später sei Kapitan Popoff zu ihm ins Geschäft gekommen und habe ihm gesagt, sein Sohn sei in Giurgiu und wünsche mit seinem Vater eine Unterredung zu haben. Er sei aber nicht nach Giurgiu gereist, und zwei Tage später habe er aus Bukarest ein Telegramm erhalten, welches ihm die Ermordung seines Sohnes anzeigte. Er habe anfangs diese Nachricht nicht geglaubt, sich aber endlich doch entschlossen nach Bukarest zu fahren, wo er im Hotel Mazedonien abstieg und Gelegenheit hatte, sich von der Wahrheit des Mitgetheilten zu überzeugen. Die Ursache, weshalb man seinen Sohn ermordete, sei ein Brief an Kapitan Popoff, in welchem er demselben drohte, daß er die Geheimnisse des Revolutionscomitees veröffentlichen werde, wenn man ihm nicht Geld schicke. — Auch die Aussage des alten Zitofski steht mit seiner Aussage vor dem Untersuchungsrichter in Widerspruch.

Der Oheim des ermordeten Zitofski, Peter Zitofski, erklärt, es sei ihm eine Schande, den Namen Zitofski zu tragen, da er überzeugt sei, daß sein Neffe ein türkischer Spion war. — Der Vater Trifanoff's sagt, daß er nichts über die Ermordung Zitofski's wisse. Nach dem Morde habe er im Gefängnisse seinen Sohn gesprochen, der ihm sagte, daß er ihm nach seiner Freilassung Alles erzählen werde.

Die Zeugin Sidonia Nicoloff, welche in demselben Hause mit der Frau Zitofski gewohnt hat, will von dieser gehört haben, daß ihr Mann ein türkischer Spion war. — Zwei Zeugen, welche darüber befragt werden, ob sie nicht von einem Telegramm wissen, daß Oberlieutenant Stoyanoff an Sarafoff geschickt habe, antworten verneinend.

Der Schluß der Sitzung.

Um 7 Uhr Abend war die Sitzung zu Ende. Vor dem Gerichtsgebäude waren 4000 Menschen angesammelt, welche eine Manifestation veranstalteten. Es kamen keinerlei ernste Aufstöße vor.

dies Stück hat der Wolfangerl den 24. January 1761, drei Tage vor seinem 5. Jahre Nachts um 9 Uhr bis 10 Uhr gelernt.“

Mozarts erste Geige ist ebenfalls hier aufgehängt, sie hat ihre kleine Geschichte, die des Knaben Genie charakterisirt und daher verdient, wieder aufgefrißt zu werden. Als der Vater Mozart mit seinen Kindern im Jahre 1763 von Wien zurückkehrte, wo Wolfgang eine kleine Geige zum Geschenk erhielt, wollte er an einem Sonntag, an welchem der Vater mit Hofmusikern in seinem Wohnzimmer Kammermusik zu spielen pflegte, auch die zweite Violine mit dem Hoftrumpeter, Schachtner, mitspielen. Zu diesem Zweck hatte der vortreffliche Hofgeiger Wenzl sechs Trios mitgebracht, die er selbst verfertigt hatte und Papa Mozart zur Begutachtung vorlegen wollte. Vater Mozart spielte mit der Violine, den Bass, Schachtner die zweite Violine auf einer Geige, die Wolfgang wegen ihres sanften, vollen Tones immer die „Buttergeige“ nannte, und Wenzl die erste Violine. Wolfgang's Begehren, mitspielen zu dürfen, wurde abgewiesen. Auf Bitten Schachtner's wurde dem weinenden Jungen — obwohl er noch nicht die geringste Anweisung in der Violine erhalten hatte — endlich erlaubt, mitsuzuspielen, aber so leise, daß man ihn nicht hörte. Er geigte also mit. Bald merkte Schachtner, daß er ganz überflüssig sei, er legte seine Geige weg und sah Papa Mozart an, dem bei dieser Scene die Thränen der Bewunderung und des Trostes über die Wangen rollten. Als alle sechs Trio gespielt worden, wurde Wolfgang durch den ihm gespendeten Beifall so kühn, daß er behauptete, auch die erste Violine spielen zu können. Scherzweise wurde der Versuch gemacht, und er spielte, obwohl mit unrechten und unregelmäßigen Applicaturen, doch so, daß er nie stecken blieb.

Der Mann, der Künstler Mozart starb in Armut, das Wunderkind, der Wunderknabe Mozart wurde mit reichen, fürstlichen Gaben bedacht. Eine mit Diamanten be-

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 13. August 1901.

Tageskalender. Mittwoch, 14. August. Prot.: Eusebius, Rath.: Eusebius, Orthodox.: 1. August.

Witterungsbericht vom 12. August: Temp. Celsius + 18¹/₂ zu Mitternacht; + 20 um 7 Uhr Früh und + 27¹/₂ um 12 Uhr Mittags. Das Barometer im Sinken bei 759; Himmel klar. Im ganzen Lande war das Wetter schön.

Vom Hofe. S. k. H. der Kronprinz, welcher heute Vormittag um 11 Uhr 20 in Bukarest eingetroffen ist, wird Nachmittag um 3 Uhr 10 wieder nach Sinaia zurückkehren.

Gottesdienst. Nächsten Sonntag, den 18. August n. St., findet anlässlich des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Apostolischen Majestät, des Kaisers und Königs Franz Joseph I., in der Domkirche zum hl. Joseph ein feierliches Te-Deum statt und zwar, weil es ein Sonntag ist, nach der festgesetzten Messe von 10¹/₂ Uhr Vormittags.

Nach Schluss des Gottesdienstes wird auf der l. u. l. Gesandtschaft ein Empfang abgehalten werden.

Zum Tode der Kaiserin Friedrich. Anlässlich des heute in Potsdam stattfindenden Leichenbegängnisses der Kaiserin Friedrich wurde heute Mittag in der evangelischen Kirche ein Trauergottesdienst gefeiert. S. k. H. der Kronprinz kam heute Vormittag eigens aus Sinaia nach Bukarest um diesem Gottesdienste beizuwohnen, bei welchem auch die Minister, die Präsidenten der Gesetzgebenden Körper, die Staatswürdenträger und die vom Ministerrathe eingeladenen in Bukarest residirenden hohen Staatsbeamten anwesend waren.

Personalnachrichten. Die türkische Regierung hat in T. Magurele ein Viceconsulat errichtet, zu dessen Titular Petropulo-Effendi ernannt wurde. — Aus Jassy kommt die Nachricht vom Hinscheiden des Herrn J. J. Großmann, der sich durch gelungene Uebersetzungen von dramatischen Werken ins Rumänische vorthelhaft bekannt gemacht hat.

Deutsche Bergingenieur in Rumänien. Die Herren Professor Weinschenk von der Münchener Universität und Montaningenieur B. Baumgarten, welche gegenwärtig auf einer Studienreise in den kohlhaltigen Gebirgen Siebenbürgens begriffen sind, haben auch nach Rumänien einen Ausflug unternommen. Die beiden deutschen Gelehrten kamen über Turn-Severin und T. Ziu in das Fiuthal nach Petroschani und wurden auf ihrem Ausfluge vom Bukarester Universitätsprofessor Herrn Munteanu Murgoci begleitet, welcher gegenwärtig im Auftrage des Domänenministeriums die petroleumhaltigen Terrains der kleinen Walachei studiert. Die beiden deutschen Gelehrten waren erstaunt über den Reichthum an Mineralprodukten der von ihnen besuchten Gegend und machten sich eine Menge der detaillirtesten Aufzeichnungen.

Die Herbstmanöver. An dem im Monate September stattfindenden Manövern werden mehrere Offiziere der österreichischen Armee und zwei deutsche Offiziere teilnehmen. Nach Beendigung der Manöver werden die einzelnen Truppencommandos am 1. 14. November folgende Berichte einsenden: Recapitulation über die zu den Waffenübungen Einberufenen, welche gar nicht oder mit Verspätungen eingerückt sind. Generalbericht über die Art und Weise, wie die Truppenconcentrationen stattgefunden haben, der Nutzen, der aus denselben gezogen wurde, und die Mängel die sich ergeben haben, sowie die Mittel zu ihrer Abstellung. Speziell sollen Details über die Formation der Milizenbataillone sowie über die Dienste gegeben werden, welche dieselbe zu leisten in der Lage sind. Sammlung der Themas für die von den einzelnen Truppenkörpern vom Regimente aufwärts ausgeführten Kämpfe und Manöver, sowie die hierüber auf dem Terrain gemachte Kritik. Auf Grund dieser Einzelberichte wird dann ein Generalbericht ausgearbeitet werden.

Griechen und Rumänen in Mazedonien. Der griechische Deputirte Antonio Kartalis, welcher erst jüngst von einer langen Studienreise in Mazedonien zurückgekehrt ist, hat einem Wiener Journalisten ein Interview bewilligt, in welchem er seine Ansichten über die Verhältnisse in Mazedonien entwickelte. Alle Nationalitäten in Mazedonien, so sagte Kartalis, hoffen von den Großmächten die Befreiung vom türkischen Joch. Während indessen die griechische Propaganda eine friedliche sei und bloß durch Schule und Kirche erfolge, geschehe die bulgarische Propaganda durch Terrorismus und Dolch. „Häufen von Unglücklichen, so sagte Kartalis, welchen man Vater, Bruder, Sohn ermordet hat, sind zu mir gekommen und haben mir ihre Leiden erzählt. Das bulgarische mazedonische Comité hat überdies durch seine Geldpressungen viele Familien ins Elend gebracht.“ „Drei Nationalitäten allein, so schloß Kartalis, sind es, welche in Mazedonien existenzberechtigt sind, nämlich die Griechen, die Serben und die Bulgaren. Die beiden anderen angeblichen Nationalitäten, Rumänen und Russen seien in Bukarest und Petersburg mit Geld fabrikt worden. Die Griechen wollen den status quo in Mazedonien, sonst würde sich der bulgarische Terrorismus noch mehr ausdehnen.“

Wir wissen nicht, inwieweit die Ausführungen des Herrn Kartalis den in den griechischen Regierungskreisen oder in der griechischen öffentlichen Meinung herrschenden Anschauungen und Stimmungen entsprechen. Auf jeden Fall indessen beweisen seine Ausführungen über die Berechtigung der rumänischen Nationalität in Mazedonien, wie wenig die Griechen geneigt sind, die nationalen Rechte der zahlreichen Kugowalachischen Bevölkerung von Mazedonien zu respektiren, und wie sehr, trotz aller politischer Annäherung, den Rumänen in Mazedonien heute die Aufgebot obliegt, gegen die Propaganda und gegen die Expansionsgelüste der Griechen auf ihrer Hut zu sein.

Ein rumänisches Konzert in Mehadia. Vorgestern Abend fand im großen Cusjalon in Mehadia ein Konzert

statt, welches von der bekannten rumänischen Sängerin Frau Mezetti-Capeleanu veranstaltet wurde. Die zahlreichen in dem reizenden Cuvorte anwesenden rumänischen Gurgäste wohnten dem Konzerte nahezu vollzählig bei und belohnten die Leistungen der begabten Landsmännin mit stürmischem Beifalle und zahlreichen Blumen Spenden.

Die Arbeiten im Hafen von Constanza werden mit großem Eifer fortgesetzt. Einem Beschlusse des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zufolge wird die Direktion dieses Hafens jeden Monat etwa für 150.000 Frs. Arbeiten ausführen. Diese Summe wird monatlich von der Depositentkasse aus den bei ihr deponirten Fonds der einprozentigen Hafentaxe ausbezahlt werden.

Ueberschwemmungen. Der Präfekt von Romanaz, hat dem Ministerium des Innern mitgetheilt, daß die angeschwollenen Wasser des Dlt über ihre Ufer getreten sind und die Gemeinde Islaz in Greci überschwemmt haben. Ferner hat der Dlt auch die Gemeinden Criva, Margheni und Ocragu dieses Distriktes überschwemmt und an den Maisfeldern sowie an den Heuwiesen der Bewohner großen Schaden angerichtet. Der Präfekt hat sich sofort an Ort und Stelle begeben, um die Hilfsaktion einzuleiten.

— Die Gemeinde Belciuga im Distrikte Putna ist seit drei Tagen von dem Wasser des Saratufusses überschwemmt. Das Dorf gleicht einer Insel in einem großen See. Die Bewohner der Gemeinde haben sich telegraphisch an den Minister des Innern mit der Bitte gewendet, ihnen zu gestatten, daß sie den Fluß kanalisieren. Einem Telegramm des Präfekten von Putna zufolge haben der Putna und der Saratufuß auch noch die Gemeinde Vulturul überschwemmt und an den Culturen der Gemeinde für etwa 19.000 Frs. Schaden verursacht. In der Gemeinde Cainenii beträgt der durch das Hochwasser angerichtete Schaden etwa 40.000 Frs. Der Putnafluß hat überdies noch die Wiesen und Weiden der Gemeinden Jonesti und Mircesti überschwemmt. Zwölf Stunden später zog sich das Wasser wohl zurück, ließ aber hinter sich traurige Spuren der Verwüstungen. In den Gemeinden Saveja, Bizanti, Campuri und Rancoasa sind die Verkehrsstraßen vollkommen zerstört, und auch der sonst angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Zwei Brücken über den Dlt sind stark beschädigt worden und die schwimmende Brücke über den Sereth bei Namoloasa wurde zertrümmert und mit 2 unglücklichen Passanten, die sich auf derselben befanden, von der Strömung weggerissen. Ueber das Schicksal der beiden Verunglückten ist bis jetzt nichts bekannt geworden, wahrscheinlich sind sie in den Wellen ertrunken. — Der Dlt ist ferner bei Caciulata über seine Ufer getreten und hat die berühmte Mineralquelle dieses Ortes überschwemmt. Die Cur mußte unterbrochen werden, da heute über der Quelle das morastige Ueberschwemmungswasser in der Höhe von 7 Metern steht. Es ist indessen vorauszu sehen, daß die Quelle, deren Strahl ein sehr kräftiger und ununterbrochener ist, wieder anfangen wird, zu funktionieren, sobald die Wässer des Dlt sich zurückziehen. Die Chaussee von Brezoi in der Nähe von Caciulata ist an mehreren Stellen unterwaschen, und die Kommunikation ist unterbrochen. Alle schwimmenden Brücken wurden von der Strömung weggerissen und der Verkehr zwischen den beiden Ufern des Dlt kann nur über die große Brücke von Rul-Badului erfolgen. Es wurden alle Maßregeln ergriffen, um die verursachten Schäden zu repariren. — Aus Galatz wird gemeldet, daß der Serethfluß in Folge der Regengüsse der letzten Tage stark angeschwollen ist und die Felder und Wiesen der Gemeinden Independența, Slobozia und Biscu überschwemmt hat. Mehrere hundert Stück Vieh, welche auf den Feldern weilten wurden vom Hochwasser überrascht und flüchteten sich auf einige Bodenerhebungen, die eine Art von Insel darstellen.

Aus Rimnic-Wilcea wird uns unter dem gestrigen Datum geschrieben: „Seit 37 Jahren haben die Wasser des Dlt nicht eine solche Höhe erreicht, wie am Tage des 10. August. In Folge der wolkenbruchartigen Regengüsse in Siebenbürgen war das Wasser des Dltflusses in fortwährendem raschen Steigen begriffen gewesen und hatte schließlich einen Stand erreicht, welcher bloß noch im Jahre 1864 konstatiert worden ist, nämlich 7 Meter über dem gewöhnlich Wasserpiegel. Die Verheerungen, welche der Fluß von seinen Eintritten in das Land angefangen angerichtet hat, sind sehr bedeutende. Die erst vor einigen Tagen dem Verkehre übergebene neue Eisenbahnlinie Calimanesti-Rul-Badului hat starke Beschädigungen erlitten und steht zum großen Theile unter Wasser, ferner ist auch die zwischen den Bergen führende Chaussee an mehreren Stellen zerstört, und hiedurch der Verkehr unmöglich gemacht worden. An dem Punkte Verestorony in Siebenbürgen, bis wohin der Zug von R. Balcea geht, ist der Dltfluß ebenfalls über seine Ufer getreten und hat das unglückliche Dorf sowie den Bahnhof vollkommen überschwemmt. Mehrere Häuser mit allen Nebengebäuden wurden von den Wellen weggerissen, und die Bahnlinie selbst zum Theile unter Wasser gesetzt, so daß die Züge im Wasser gingen. Der aus Hermannstadt kommende Zug hat infolge dessen große Verspätung erlitten. Gestern Mittag hat der Fluß begonnen, zu sinken.“

Die bulgarische Anleihe. Den legt eingetroffenen Nachrichten zufolge ist die Anleihe, welche die bulgarische Regierung in Paris aufzunehmen versucht hat, definitiv gescheitert. Die französische Gruppe hatte einen Rententypus von 5pCt. mit dem Emissionskurse von 82 vorgeschlagen, verlangte aber gleichzeitig als Garantie der Anleihe, das Tabakmonopol. Die bulgarische Regierung hat dieses freilich etwas harte Angebot zurückgewiesen, in der Hoffnung, daß es ihr, dank der guten Ernte dieses Jahres wenigstens für den Augenblick gelingen werde, sich ohne Anleihe durchzuhelfen.

Sturm auf dem schwarzen Meere. Der in Sulina stationirte russische Avisoanpfer „Psehupe“ wurde letzten Sonnabend, während er auf offenem Meere Übungen

machte, vom Sturme erfaßt und erlitt solche Havarien, daß er sich gezwungen sah, in den Hafen von Constanza seine Zuflucht zu nehmen. Nach seiner Wiederinstandsetzung wird der Aviso Constanza verlassen, um nach Sulina zurückzukehren.

Zur Explosion auf dem Torpedoboote „Sborul“. Der Sergentmajor Koboga, das unglückliche Opfer der Explosion der Feuerwerkskörper auf dem Torpedoboote „Sborul“ ist gestern im Militärspital von Constanza seinen Verletzungen erlegen. Der Soldat Petre Ciacui liegt im Sterben.

Die Pest in Konstantinopel. Trotz der optimistischen und überdies sehr unregelmäßig eintreffenden offiziellen Berichte über den Gang der Pest in Konstantinopel ist aus den Patenten der in unsern Häfen aus Konstantinopel einlaufenden Schiffe zu ersehen, daß die Zahl der in der türkischen Hauptstadt vorhandenen Pestfälle eine bedeutend größere ist, als die bis jetzt offiziell angegebene. Die aus Konstantinopel über den Gang der Pest einlaufenden Privatnachrichten lauten fortwährend beunruhigend.

Kleine Nachrichten. Die Epitropie des Spitales St. Spiridon hat beschlossen, die Badesaison in Slanicul-Moldovei in diesem Jahre bis zum 15. 28. September zu verlängern. — Die Generaldirektion des obersten Sanitätsdienstes hat gestern an die hauptstädtische Primarie eine Adresse gerichtet, daß sie trachten möge, auf dem Obor dringliche hygienische Verbesserungen durchzuführen. — Im Laufe des gestrigen Tages hat es nirgends im Lande geregnet.

Die Judenauswanderungen. Die armen Juden der Hauptstadt haben gestern an vier Orten und zw. in Theatrinhallen in der Calea Moschilor, Calea Dubesti und Calea Bacaresti sowie in der Synagoge in der Calea Bacaresti Versammlungen abgehalten, um über die künftigen Auswanderungen nach Spanien und nach Transvaal zu verhandeln. Wie bekannt, hat der spanische Consul in London der englischen Regierung mitgetheilt, daß die spanische Regierung geneigt sei, in Spanien die Juden aufzunehmen, die aus welchem Lande Europa's immer auswandern. In den Versammlungen von gestern wurden Comitees gewählt, um von den Behörden Spaniens und Transvaals Informationen über die Bedingungen einzuholen, unter welchen die jüdischen Emigranten daselbst aufgenommen werden können.

Zum Selbstmorde in der Str. Aranus. Wie die „Cronica“ zu melden weiß, hat die Gattin Goraneanu's, des Hauptbeschuldigten in dieser Affaire, bei J. M. der Königin um eine Audienz angefleht, welche ihr indessen verweigert worden ist. Ihre Majestät, so theilt das genannte Blatt mit, habe der unglücklichen Frau zu verstehen gegeben, daß sie sich nicht in diese Angelegenheit einmengen könne, in welcher bloß die Justiz ihr Wort zu sprechen habe. Diese Nachricht der „Cronica“ verdient um so größere Beachtung, als sich einige Bukarester Blätter, wie Adevèrul u. A. aus Sensationsbedürfnis nicht gescheut haben, in taktloser Weise die Person Sr. M. des Königs in die Affaire zu ziehen und ihren Lesern die Nachricht aufzutischen, daß der König selber es gewesen sei, welcher den Wiederbeginn der gerichtlichen Verfolgung gegen Goraneanu und Consorten veranlaßt habe. — Der Untersuchungsrichter Herr Stelian Popescu hat gestern das Aktenmaterial in dieser Affaire dem obersten Sanitätsrathe übergeben, damit derselbe sich über die beiden vom Gerichtsärzte Dr. Minovic abgefaßten gerichtsarztlichen Gutachten ausspreche, und der oberste Sanitätsrath wird sich in seiner morgen, Mittwoch stattfindenden Sitzung über diese Sache aussprechen. Da Herr Stel. Popescu heute seine Urlaubreise antritt, so werden die Geschäfte des von ihm geleiteten fünften Cabinets an den Untersuchungsrichter Herrn Hamangiu übergeben werden, welcher, da er die einzelnen Phasen der Affaire nicht genau kennt, die Untersuchung von vorne beginnen und seine Ordonnanz in spätestens 10 Tagen geben wird.

Edisongarten. Morgen beginnt im Edisongarten die Serie der Familienabende, welche, nunmehr regelmäßig an jedem Mittwoch stattfinden werden. Diefelben unterscheiden sich von den Vorstellungen an anderen Tagen dadurch, daß absolut kein „Paprika“ servirt wird und sind deshalb die zur Aufführung gelangenden Stücke, als auch die Couplets und komischen Szenen entsprechend desinifizirt worden. Familien, die keine gewürzte Kost lieben, können daher an den Mittwoch-Abenden den Edisongarten in aller Ruhe besuchen. — Kommenden Donnerstag findet das Debut des Herrn und der Frau Halmi statt denen ein sehr guter Ruf vorausgeht.

Die Landestheater in Deutschland und die Theater. In schwere Bedrängniß sind die Theater und Konzertunternehmungen in Berlin durch die Anordnung der Landestheater gerathen. Die Verträge aller Musiker gelten wenigstens in ganz Berlin für gelöst. Die Theater schätzen ihre Einbußen auf Tausende von Mark. Das Deutsche Theater rechnet mit einem Tagesverluste von 1800 Mark. Kontraktmäßig zahlt die Direktion bei einer achttägigen Landestheater ein Drittel der vereinbarten Gagen, wird aber voraussichtlich volle Zahlungen leisten. Farno's Gastspiel im Lessing-Theater, welches mit einer vierzehntägigen Dauer geplant war, wurde abgebrochen. Die Mitglieder erhalten ein Drittel ihrer Gage, Farno selbst erleidet 1400 Mark Verlust. Wolzogen's Buntes Theater zahlt bei 1000 Mark Tagesverlust den Mitgliedern ebenfalls ein Drittel der Gage. Die Sommeroper im Berliner Theater und das im Neuen Theater gastirende Ensemble haben sämtliche Verträge der Mitglieder gelöst und zahlen keine Entschädigung. Direktor Halm vom Breslauer Sommertheater telegraphirt hierüber: Wird Landestheater nicht aufgehoben, so muß ich schließen. 62 Personen werden dadurch brodlös.

Literatur.

Ueber Land und Meer. Einen außerordentlich mannigfaltigen Inhalt bieten die neuesten Hefte der beliebtesten Familienzeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, jedes Wochenheft 30 Pfg.). Zu dem fesselnden Roman „Römisches Fieber“ von Richard Vogl und der anziehenden Novelle „Die Rache ist mein“, worin Jda Bon-Ged interessante Bilder von dem Leben der Dinnentalalischiffer entwirft, gesellen sich noch eine muntere Humoreske: „Peterlein auf Feiersfüßen“ von Gertrud Triefel, wie zwei feinsinnige Stimmungsbilder: „Benefiz“ von E. Vely und „Der Tyrann“ von Gräfin Agnes Klinkowström. Nicht minder reichhaltig erscheint das von zahlreichen Abbildungen begleitete Feuilleton, das in lebendiger Schilderung bedeutende Erscheinungen der Gegenwart behandelt. Aus den Gebieten der Kunst heben wir daraus besonders hervor den Artikel über die Kunstmöbel und Bronzen für Kaiser Wilhelm II., die Münchener Schau über das häusliche Leben im 18. Jahrhundert, die Neubauten der ungarischen Königsburg in Budapest und den Aufsatz über Gainsboroughs berühmtes Gemälde „Herzogin von Devonshire“, dessen abenteuerliche Schicksale eben so viel von sich reden gemacht haben. Dem immer erstaunlicher sich entwickelnden Verkehrsleben der modernen Zeit werden die Bilder aus dem Hamburger Hafen und die Ansichten der neuen Strecke der Höllethalbahn im Schwarzwald gerecht. Außerdem behandeln noch zahlreiche kleinere Artikel in Wort und Bild die bemerkenswerten Ereignisse der jüngsten Vergangenheit. Daneben finden wir wieder eine flittliche Reihe großer Kunstblätter von der Hand bedeutender Meister, sämtlich in vollendeter Technik wiedergegeben. Wie weit diese es im Farbendruck gebracht, erhellt überraschend aus A. Lutaroths „Baumbüte“. Der Frühling in seiner vollen Pracht läßt daraus dem Beschauer entgegen.

Der Herr im Hause.

Eine Novelle von **Baldwin Groller.**

(Fortsetzung und Schluß.)

So ist es. Der Gescheidetre gibt nach. Ganz meine Ansicht.“

„Nicht so, Onkel. Der Gescheidetre darf gar nicht nachgeben, sonst kommt etwas Dummes heraus dabei.“

„Hm, allerdings — eigentlich auch meine Ansicht, aber guck' einmal, mein Kind, in der Sache mit der Schwiegermutter —“

Klara blickte mit ihren unschuldigen Augen wieder zu ihm empor, und diesmal noch erstaunter als zuvor, und fragte:

„Ja, Onkel, woher weißt Du denn?“

„Jaso!“ rief er schleunig, indem er sich auf den Mund schlug. Er versuchte es erst, sich herauszulügen, aber es ging nicht recht, und so bequente er sich endlich zu dem Geständnis, daß er sich verknäpelt habe. Er habe allerdings soeben erst sehr ausführlich mit Hubert über die Sache gesprochen. Er wolle es lieber gleich gestehen, nur solle sie ihn um Gotteswillen nicht verrathen.

Ach sooo?! Ihr war das sehr unangenehm zu wissen, daß man sie mit List habe einfangen wollen. Also in einen Hinterhalt hatte man sie locken wollen! Ein Hinterhalt wird aber ungefährlich, wenn man bei Zeiten Kenntniß davon erhält. Man hilft sich einfach durch ein Umgehungsmanöver und kann selbst daran denken, einen Hinterhalt zu legen.

„Nein, Onkel, ich werde Dich gewiß nicht verrathen,“ erklärte sie mit Bestimmtheit. „Was hat er also gesagt?“

Der gute Onkel berichtete treulich, blieb aller dabei doch seiner Mission eingedenk.

„Aber siehst Du, mein Kind,“ fuhr er dann fort, dort anknüpfend, wo er sich verplappert hatte, „in der Schwiegermutter will er ja nichts Unvernünftiges. Ich finde es sogar sehr schön von ihm, daß er darauf besteht, sie müsse im Hause bleiben. Ich war immer im Tiefsten überzeugt, daß die bekannten, abgeschmackten Wiße über die Schwiegermutter einfache Brutalitäten sind. Habe ich nicht recht?“

„Du sprichst goldene Worte, Onkel Fritz.“

„Ich thue mir nichts zugute darauf. Man hat einmal seine Anschauungen und Ueberzeugungen, ans welchen man auch mit dem besten Willen nicht herauskommen kann. Ich

möchte Dir ja gern die Stange halten, aber was nicht geht, das geht nicht. Wenn er Deine Mama liebt und sie nicht aus dem Hause lassen will, dann beweist er damit nur, daß er ein edles Herz hat und Du, mein Kind, solltest die Allerletzte sein, die ihm das verargt.“

„So, jetzt bin ich also das Scheusal, und vor mir muß meine Mutter in Schutz genommen werden?! Jetzt kommt es so heraus, daß er meine Mutter mehr liebt als ich.“

„Es sieht so aus.“

„Aber siehst Du denn nicht, Onkel, daß das Alles Unsinn ist? Ja, ich will Mama weg haben, aber nicht, weil ich sie nicht liebe — im Gegentheil! Ihm ist Mamas Anwesenheit genehm, weil sie ihm bequem ist. Sie sieht auch Alles, sie sorgt für Alles, sie schafft, sie arbeitet, sie beaufsichtigt —“

„Ahn also?“

Er eripart durch sie eine Wirthschafterin, zum Mindesten ein Dienstmädchen.“

Wäre auch schon etwas. Man muß Alles in Betracht ziehen.“

„Ich denke dafür. Ich lasse Mama nicht degradiren — und mich auch nicht!“

„Aber sie muß ja nicht, sie thut's doch gere.“

„Ich sehe weiter als er. Und wenn sie einmal nicht mehr will oder nicht kann? Soll ich es darauf ankommen lassen, daß sich seine zärtlichen Gefühle für sie ändern? Und wenn sich doch einmal eine ernste Zwistigkeit gibt?“

„Ja, das ist allerdings möglich und läßt sich auf die Dauer kaum vermeiden, aber das ist das Leben. Das Leben ist ernst, mein Kind!“

„Schön ich will es aber nicht darauf ankommen lassen. Wenn wir zwei mit einander irgend einen Streit haben — er und ich —, dann müssen wir eben sehen, wie wir wieder zurechtfinden, wir sind nun einmal verheiratet. Mit Mama ist aber nicht verheiratet. Wenn es da einmal einen Krieg gibt — und einmal wird es doch kommen —, was dann? Dann werde wahrscheinlich ich gezwungen sein, sie vor seiner Lieblosigkeit zu schützen. Dazu darf es gar nicht kommen.“

„Höre, liebe Kleine, Du sprichst wie ein Buch, so klug und so richtig. Was predige denn ich immer? Es thut nicht gut, daß die Schwiegermutter im Hause bleibt, und wenn er sie hundertmal gern hat. Man muß an Alles denken!“

„Auch an mich sollte man ein wenig denken, Onkel. Wenn man einmal verheiratet ist, möchte man auch die Frau im Hause sein. Das bin ich nicht. Hubert wendet sich mit Allem an Mama; wenn der Diener, die Köchin, das Stubenmädchen eine Frage oder ein Anliegen haben, gehen sie zur Mama. Sie ist die „gnädige Frau“ im Hause, ich bin nur die „junge Frau“, der Niemand. Man macht förmlich erstaunte Augen, wenn ich 'mal etwas befehle, und scheint es nicht einmal recht zu wagen, den Befehl auch auszuführen. Es thäte noth, daß ich mich immer zuvor erst ausweise, daß Mama einverstanden sei. Ich will das nicht länger, ich will meine Wirthschaft selber führen!“

„Vollständig richtig. Ich könnte Dich küssen, Klärchen, wie Du so gescheidt daherredest. Jedes Wort ist richtig. Ich sag's halt immer, man soll sich von seinen Ueberzeugungen nicht abbringen lassen. Die Schwiegermutter ist eine herrliche Erfindung, aber sie ist mit Vorsicht zu genießen. Ja nicht zuviel davon! Das ist ungesund. Sie gehört nicht in eine junge Menage; sie soll ihre eigene Wirthschaft führen. So denke ich! Und was hat es mit seinem Bauplan auf sich? Sicher auch so eine herrliche Idee!“

„Das hat er auch mit Mama ausgekocht. Ich widerseze mich aber, obschon man mich nicht gefragt hat.“

„Das könnte ja nun noch nachgeholt werden.“

„Ich will's nicht leiden.“

„Aber Du tämst dabei zu einem hübschen Familienhaus.“

„Werden Sie heute mit uns speisen?“

„Nein, liebster Freund! Ich brauche heute Sammlung und Ruhe wie selten, denn ich habe die Nacht fast gar nicht geschlafen und will heute Ehre einlegen!“

„Werden wir Sie nach dem Theater sehen?“

„Vielleicht einen Augenblick, denn ich glaube, ich werde dann sehr müde sein.“

„Aber morgen beginnt das Osterfest und in diesen Tagen, wo Sie ja frei sind, gehören Sie uns. Mama rechnet fest darauf und von mir und Paula will ich ganz schweigen. Wäre das Kind nicht so jung, ich glaubte, mein Schwesterchen wäre in Sie verliebt!“

Bei diesen Worten erblickte Erich, als hätte eine profane Hand täppisch sein Heiligstes berührt und unwillkürlich machte er eine heftige Bewegung.

„Nein, nein,“ lachte Fedor, „es war ja nur ein dummer Scherz, fürchten Sie nichts von dem Kinde. Sie wird Ihnen nicht auch mit sentimentaler Verliebtheit langweilig werden, wie die anderen Evasstöchter. Sie sieht in Ihnen den idealen Sänger und schwärmt Sie an, wie alle Backfische! Hoffentlich wird Ihnen das nicht unbequem werden! Ihre Verehrung bleibt stumm! Das liegt ja in ihrem Wesen und wirkt nicht störend auf die Behaglichkeit des Verkehrs!“

„Ihre Schwester ist ein unendlich süßes Geschöpf, Fedor,“ sagte Erich mit tiefer Bewegung, „und ich gebe Ihnen als meinem liebsten Freunde mein Wort, daß ich es zu den schönsten Freuden meines Lebens rechne, gerade diesem ersten Kinde etwas zu sein! — Ich habe sie lieb, als wäre sie meine eigene Schwester und deshalb dürfen Sie nicht so oberflächlich von ihr reden. Ein warmes Gefühl von Verehrung für mich in dieser jungen, reinen Menschenseele gilt mir höher, als all die faden Schmeicheleien Ihrer leichtlebigen Frauen von Welt. Glauben Sie mir das. — Sie ist durchaus nicht das unbedeutende Kind, für das Sie sie halten, sie denkt zu viel, um nicht mehr

„Das ist gar nicht nothwendig. Ich werde mich auch hier ganz wohl fühlen, wenn man mir nur mein Recht läßt Die Wohnung ist ohnedies schön und vollkommen ausreichend, aber darauf kommt es nicht so sehr an; wichtiger ist es, daß man sich nicht in Experimente einlasse mit einem Geschäft, das seit hundert Jahren auf demselben Plage gedeihlich besteht. Darum will ich's nicht leiden.“

„Recht hast Du! Ein Unsinn wär's. Hatte ich also nicht recht, als ich sagte, man muß den Lockungen eines schwindelhaften Zeitgeistes widerstehen können. Ich sage es immer: man soll festhalten an seiner Ueberzeugung, festhalten wie mit eisernen Klammern!“

Nun kam Hubert ganz zufällig ins Zimmer herein und war maßlos freudig überrascht, den geliebten Onkel nach so langer Zeit wiederzusehen. Er umarmte ihn stürmisch, fragte, ob er schon lange da sei und wandte sich dann mit ernstem Vorwurf an Klara, daß sie ihn nicht augenblicklich von der Ankunft eines so lieben Gastes habe verständigen lassen. Mama, wenn sie zubause gewesen wäre, hätte das sicher nicht unterlassen. „Sie ist nämlich,“ fügte er erläuternd für Onkel Fritz hinzu, „gerade in die Markthalle gegangen. Sie versorgt die ganze Wirthschaft; ich sage Dir, Onkel, ein wahrer Segen für das Haus!“

„Du hörst es, Onkel. Er hat Dich seit Jahren nicht gesehen, und das Erste, was er Dir zu erzählen hat, ist, daß ich vollständig überflüssig bin in meinem Hause.“

„Aber Klara, es ist wirklich nicht schön von Dir — was soll nun der gute Onkel glauben? Daß ich ein Tyrann bin und daß wir uns gar nicht ein bißchen lieb haben.“

„Daß sie Dich lieb hat, weiß ich,“ warf Onkel Fritz mit bemerkenswerther diplomatischer Feinheit dazwischen.

„Ah, also ich bin der Unmensche? Klara, rede; sage ihm, ob ich Dich lieb habe oder nicht.“

„Hm, hm!“ machte Klara.

„Da Onkel Fritz, da siehst Du, was für eine Heuchlerin, eine Betrügerin sie ist. Sie weiß ganz gut, daß ich sie unsinnig gern habe, aber sie macht Mäulchen, um mich zu verleumden.“

„Das werden wir ja gleich sehen, mein Sohn, ob Du sie wirklich lieb hast. Sage 'mal, warum willst Du sie dann mit aller Gewalt unterdrücken.“

„Ja, wer will denn das?!“ fragte Hubert in etwas unsicherem Ton. Der gute Onkel, denn er doch so gut präparirt zu haben glaubte, begann ihm unverständlich zu werden.

„Wir wissen Alles“, fuhr der Onkel unbarmherzig fort. „Sie ist Deine Frau und soll doch nie ihren Willen haben dürfen.“

„Wer spricht davon?“ entgegnete Hubert, in Hitze gerathend. Ich thue was ich ihr an den Augen ablesen kann, aber schließlich — die Frau ist doch dem Manne Gehorsam schuldig!“

„Das bestreite ich!“ wagte Klara zu rebelliren, Onkel Fritz winkte ihr aber ab und nahm dann selbst mit überlegener Ruhe das Wort:

„Das trägt man nicht mehr, mein Lieber! Längst aus der Mode, mit Recht. Veraltete und engherzige Anschauungen gehören in die Kumpelkammer. Ich möchte Dich auf etwas aufmerksam machen, was Du vielleicht noch nicht weißt. In Norwegen hat der Staatsrath —“

„Aber — Onkel!“ rief Hubert empört. Er war tief entrüstet über den Verrath des Ueberläufers.

„Nur ausreden lassen! Ich habe erst neulich ein Werk gelesen über den Beschluß des Staatsrathes in Norwegen — ich habe mich in den letzten Jahren überhaupt nur mit dem Rechte der Frau beschäftigt, — wissenschaftlich beschäftigt! Lasse Dir also erklären, was der Staatsrath in —“

„Ich danke Dir, Onkel, wir kennen die Geschichte.“

„Also gut, sehen wir sie als bekannt voraus. Nicht betannt wird Dir dagegen sein, daß wir einen sehr ersten Entschluß gefaßt haben, Klara und ich.“

vielleicht zu fühlen, als tausend Andere ihres Alters, die in Oberflächlichkeiten ersticken, und eine Thräne der Rührung oder ein Witz der Begeisterung aus diesen Augen macht mich stolzer, als Sie glauben!“

Freundlich lächelnd streckte ihm Fedor die Hand hin und sagte: „Sie sind ein Schwärmer, Erich, ein Poet, der um Alles den Königsmantel seiner üppigen Phantasie hängt. Sie sehen in Paula irgendein verzaubertes Esenkind und reden sich in ein duftiges Märchen hinein. Ich wollte, ich könnte so schwärmen, wie Sie, so Alles glorificiren. Ich armer Duzendmensch muß so bleiben, wie ich bin, aber trotzdem beneide ich Sie um das Impulsive Ihres Gefühles. Sie genießen jede harmlose Freude, jedes alltägliche Gefühl doppelt und dreifach, als Sybarit der Empfindungen. — Das bleibt uns versagt, darum sind wir auch so schrecklich nüchtern. Es wird überhaupt kläglich einsam und anregungslos werden, wenn Sie uns einmal verlassen werden!“

Erich blickte düster zu Boden. „Verlassen“, daran hatte er noch gar nicht gedacht! Wie der schrille Ton einer geirrenen Saite klang dieses furchtbare Wort durch sein innerstes Gemüth.

Fedor sah die Wolke, die des Freundes Stirn überzog, er ergriff seine Hand und sagte mit aufrichtiger Herzlichkeit: „Noch ist's ja nicht so weit und wenn der Abschied von uns Ihnen ebenso schwer wird, so liegt für uns Alle eine Garantie dafür darin, daß Sie wiederkehren! Leben Sie wohl für heute und auf Wiedersehen heute Abend auf dem Maskenball der Capuleti! Damit ging er und Erich blieb allein, im tiefsten Herzen eine heiße, bange ungelöste Frage: Was soll werden, wenn ich gehe? —“

Am Abend sang er den Römoeo.

Wie in jeder seiner Partien war er auch heute ganz Das, was er sang, sein vollendetes Spiel, die Meisterschaft feines Gefanges und die edle Schönheit seiner jugendlichen

Ein Schatten.

Roman von **Walter Schmidt-Dessler.**

(13. Fortsetzung.)

Lange lag auch sie schlaflos, bis sie einen Plan entworfen hatte, an dessen Ausführung sie am nächsten Morgen gehen wollte um jeden Preis. — Dann, als sie mit sich im Reinen war, lächelte sie glücklich, und lächelnd schlummerte sie hinüber in ein neues Leben, das am kommenden Tage für sie beginnen mußte.

Als am Mittag Erich von der Probe nach Hause kam, fand er Fedor in seinem Zimmer, der auf ihn wartete. Er war ungemein aufgeräumt und kam ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. „Ich habe eben für heute Billets zur Oper geholt, Erich,“ begann er, „und zwar diesmal drei Stück. Rufen Sie, wer mit Mama und mir heute ins Opernhaus geht, um Sie als Romeo zu bewundern?“

Erich ahnte, was nun folgen mußte, aber er bemüht sich, ein fragendes Gesicht zu machen.

„Sie rathen es doch nicht! Denken Sie — Paula hat beim Frühstück den Wunsch geäußert, ins Theater zu gehen, und zwar in einer so diktatorischen Weise, daß ich nichts Eiligeres thun konnte, als an der Frühstückstafel schon die Plätze zu besorgen. Mama ist seelenvergnügt und läßt Ihnen sagen, Sie seien ein lebenswürdiger Laufendkünstler, daß Sie wirklich Leben in diese junge Statue gebracht haben. Ein Glück, daß wir sie aus dem Kloster kommen ließen, so lange sie hier sind.“

„Ja, sehen Sie, Fedor,“ lächelte Erich, „was die strenge Religion nicht fertig bekommen, das hat die sanitäre Kunst gezeitigt. So hat die verlästerte Muse auch einmal was gutes gethan und ich will mich glücklich preisen, wenn ich dazu das gefügige Werkzeug sein kann!“

„So, und das wäre?“
 „In jedem Hause darf es nur einen Herrn geben.“
 „Das sage ich auch.“
 „Aber auch nur eine Frau!“
 „Das sage ich auch!“ ließ sich Klara vernehmen.
 „Und da haben wir denn“, fuhr der Onkel fort,
 „beschlossen — wenn Du das durchaus nicht einsehen
 willst, — beschloffen —“
 „Ja, wir haben beschloffen“, half Klara nach.
 „Das ich Klara mit mir nehme, wenn Du nicht
 Raision annehmen willst. Ich lasse meine Klara nicht unth-
 willig unglücklich machen.“
 Hubert lachte hell auf. „Man beschützt Klara vor
 mir! Das ist — Du entschuldigst schon, geliebter Onkel,
 — das ist zu dumm. Was sagst Du dazu, Klara?“
 „Um, hm!“
 „Weißt Du, Onkel, was zu geschehen pflegt, wenn
 Zwei raufen —“
 „O ja; dann freut sich der Dritte.“
 „Es ist nicht das, was ich sagen wollte. Wenn Zwei
 raufen, und es mischt sich ein Dritter hinein, dann ver-
 einigen sich die Zwei gewöhnlich und fallen dann vereint
 über den Dritten her.“
 „Ja, ja,“ rief Klara entzückt, hauen wir den Onkel
 Freis durch!“
 „Jetzt werde ich Dir etwas sagen, ehrwürdiger Onkel“,
 fuhr Hubert aufgeräumt fort: „Ich lasse mir keine Kabi-
 netsfragen stellen, ich lasse mich nicht in eine Zwangslage
 hineinziehen zwischen Mama und Klara. Ich werde Ordnung
 machen, ich! Heute noch rede ich mit Mama, daß wir ihr
 eine gesonderte Wohnung nehmen. Ich führe das durch,
 daß sie nicht glaubt, es sei Klara's Idee.“
 Klara fiel ihm um den Hals und küßte ihn dankbar,
 aber herzhaft ab.
 „Kinder“, sagte der Onkel gerührt, „wenn ihr wieder
 einmal eine Vermittlung brauchen solltet, dann wendet
 Euch nur wieder an mich.“
 „Wir werden so frei sein.“
 „Mich könnt Ihr zu Allem haben, nur gegen meine
 Ueberzeugung darfs nicht gehen!“

Bunte Chronik.

Kaiserin Friedrich und der Antisemitismus.
 Zur Kennzeichnung der Weltanschauung der heimgegangenen
 Kaiserin gehört auch die Stellung, die sie dem Antisemi-
 tismus gegenüber einnahm, und die sich mit dem bekannten
 Aussprüche Kaiser Friedrich's, die Bewegung sei eine
 „Schmach des Jahrhunderts“, vollkommen deckte. Als im
 Jahre 1893 von der Parlamentstribüne herab die Authen-
 tizität jenes denkwürdigen Ausspruches angezweifelt wurde,
 waren es der ehemalige Chef der Admiralität, General v.
 Stosch, und Georg v. Bunsen, welche die Echtheit des
 Wortes bezeugten. G. v. Bunsen schrieb damals (3. April)
 an den Professor Paul Magnus, der mit seinen Brüdern
 in einer Eingabe an den Präsidenten des Reichstages gegen
 die Verunglimpfung seines Vaters, des verstorbenen Stadt-
 rathes Magnus, dem der Abgeordnete Liebermann v. Son-
 nenberg unterstellt hatte, das Wort von der „Schmach des
 Jahrhunderts“ gefälscht und dem Kronprinzen in den Mund
 gelegt zu haben, Protest einlegte:
 „Aus meinem Briefe vom 30. Juni 1880, der sich
 im Nachlasse Ihres seligen Herrn Vaters gefunden hat,
 wissen Sie, daß die damalige Frau Kronprinzess mit Ab-
 schein von der Judenheze sprach. Einige Worte, die damals
 den Schluß ihrer Aeußerungen bildeten, haften noch frisch
 in meiner Erinnerung. Die hohe Frau erklärte, daß dem
 Kronprinzen wie ihr selbst daran gelegen sei, über ihrer
 Beiden Verurtheilung der unwürdigen Agitation nirgend
 einen Zweifel aufkommen zu lassen. Was die Pietät Sie
 jetzt gut thun heißt, erachte ich zugleich als zum Wohle

des Vaterlandes gethan und wünsche Ihrem Vorgehen, sehr
 geehrte Herren, den ausgiebigsten Erfolg.“
 Dieser ältere Brief aus dem Jahre 1880 lautete:
 „Verehrter Herr Geheimrath! Gestern Abend nahm
 die Frau Kronprinzessin eine Gelegenheit wahr, von der
 „Judenheze“ und der „schönen Geduld“ zu reden, welche
 die Juden an den Tag gelegt. Im Laufe dieses Gesprä-
 ches habe ich dann der hohen Frau von Ihrer Absicht,
 das Lessingdenkmal zu errichten, erzählt. Auf meine Aeu-
 ßerung, daß gerade jetzt der Augenblick mir gekommen zu
 sein scheine, wo gar mancher sich freuen würde, seine Ge-
 sinnung zu bekunden und damit einer ebenso frechen, als
 unerwarteten Agitation entgegenzutreten, ging sie lebhaft
 bejahend ein. „Ich hoffe, daß man weiß, wie scharf und
 entschieden der Kronprinz und ich sie mißbilligen.“ Ganz
 der Ihrige G. v. Bunsen.“
Modestünden der Herrenwelt. Als Parade auf
 die Angriffe, welche die Damen von Zeit zu Zeit in der
 leidigen Schleppenfrage erdulden müssen, hält eine Wiesba-
 dener Dame den Angehörigen des sogenannten starken Ge-
 schlechts das Register ihrer Sünden vor.
 „Da ist zuvörderst die ebenso unverrückliche wie häßliche
 Mode der Herren, den Arm der Dame zu nehmen, sich also
 von dieser führen zu lassen, während doch, wie es sei tural-
 ten Zeiten Sitte gewesen ist, der Mann, als der stärkere,
 Führer und Stütze der Frau sein sollte. Der selbige
 Knigge würde sich im Grabe umdrehen, wenn er solches
 sähe, sagt er doch deutlich genug in seinem berühmten Buch
 „Ueber den Umgang mit Menschen“: „Wenn Du eine Dame
 führst, so reiche ihr auch zuweilen den linken Arm, wenn
 sie an der rechten Seite nicht so bequem gehen sollte.“ —
 Goethe läßt Faust zu Gretchen sagen: „Darf ich wagen,
 Arm und Geleit Euch anzutragen?“ — bittet also nicht
 um ihren Arm, wobei er wohl noch gründlicher abgeblitz
 wäre — und in „Germann und Dorothea“ heißt es: „Sorg-
 lich stützte der Starke das Mädchen, das über ihm herging.“
 Schiller kennt es auch nicht anders und läßt seine Minna
 „am Arme feichter Thoren“ spazieren gehen. Zeus, so
 beachtet schon der alte Homer, „führte am Arm auf den
 Thron die hoheitblickende Heze“. Und wenn im alten Testa-
 mente steht: „Der Mann soll an seinem Weibe hängen“,
 so bedeutet das, er soll sie lieben und ehren, und nicht an
 ihr „hängen“. Also weg mit dieser Mode, die schon weit um
 sich gegriffen und sogar unseren Stolz, das Heer, bis zu den
 jüngsten Lieutenants angesteckt hat. — Dann möchte ich die
 Herren, welche dem Lawn-Tennis-Spiel huldigen, bitten,
 einen besseren Geschmack in ihrer Kleidung zu verrathen.
 Während die Damen zu diesem Spiel in eigenem, dezent
 und hübsch aussehenden Kleid antreten, entledigt sich der
 Herr einfach seines Rockes und der Weste. Wenn dann noch,
 wie es vorkommt, Gürtel und Halstuch fehlen und die Aermel
 in die Höhe gestreift werden, so sieht ein solcher mehr oder
 weniger behärrte Jüngling eher aus wie Jemand, der mit
 schwerer körperlicher Arbeit sein Brot zu erwerben ge-
 nöthigt ist, als wie Einer, der sich zu einem Spiel mit
 Damen, welches weniger Kraft als Gewandtheit erfordert,
 anschickt. — Schließlich noch ein Wort über die abscheu-
 liche Unsitte, Schirm oder Stock in wagrechter Lage mit
 weitausragender Spitze über dem Arm zu tragen. Man
 sollte denken, daß jeder Mensch so viel Vernunft besitzt,
 um sich vorstellen zu können, wie gefährlich in einer be-
 völkerten Stadt ein solches Tragen ist. Also, meine Herren,
 fegen Sie nur recht fleißig vor der eigenen Thür. Ueber-
 gens bin ich ganz Ihrer Meinung, wenn Sie den Wunsch
 aussprechen: Die Schleppe geh' und nimmer lehr' sie
 wieder!“ Um ihre Unbefangenheit in der Schleppenfrage
 zu erweisen, versichert die verehrte Einsenderin, daß sie
 keine „Landstreicherin“ sei, das heißt, den Erdboden nicht
 mit einer Schleppe fege. „Landstreicherin“ ist übrigens
 sehr gut.
Die mißlungene Magyarisirung. Um das Presh-
 burger Theater wird seit einigen Monaten ein heftiger

Kampf geführt, der mitunter aus Kleinlichsche streift, ande-
 rerseits aber einen sehr beachtenswerthen Kunstsin und ein
 rühmensewerthes Selbstbewußtsein der Preshburger Bürger
 zeitigt. Deutsch oder ungarisch — das ist die Frage. Bis
 vor zwei Jahren wurde bekanntlich in Preshburg eine halbe
 Saison ungarisch gespielt. Die deutsche Saison erzielte starken
 Zulauf, die ungarische Saison spielte sich vor leeren Häusern
 ab. Das paßte den Chauvinisten nicht, sie wollten das
 Preshburger Theater um jeden Preis magyarisieren. Es sollte
 ausschließlich ungarisch werden. Es gelang ihnen nicht,
 das durchzusetzen, jedoch mußte in Zukunft ganzjährig die
 ungarische Truppe da sein, welche nun Abend um Abend
 abwechselnd mit der deutschen Truppe spielte. Es ge-
 schah nun abermals, daß die deutschen Vorstellungen stark
 besucht und die ungarischen Vorstellungen leer waren. Die
 Chauvinisten hinderte das nicht, abermals einen Sturm auf
 das deutsche Theater zu unternehmen. Sie wurden zurück-
 geschlagen und der Director selbst, ein Ungar erklärte, daß
 das Deutsche Theater in Preshburg ein lokales Bedürfniß
 bedeute, was man von dem ungarischen Theater nicht sagen
 könne. Die Chauvinisten schäumten. Das ungarische Ministe-
 rium für Cultus und Unterricht war kleinlich genug, dem
 Drängen der Chauvinisten nachzugeben und stich dem Di-
 rector eine Subvention, welche er dafür erhielt, daß er die
 kostspieligen ungarischen Vorstellungen aufrecht erhielt. Die
 Existenz des Directors in Preshburg wäre dadurch vielleicht
 fraglich geworden, doch fanden sich sechs Preshburger Stadt-
 repräsentanten zusammen, welche den Preshburger Theater-
 director Herrn Kelle verständigten, daß sie ihm für das
 laufende Spieljahr einen Betrag von 12000 Kronen zur
 Verfügung stellen, damit er in der Lage sei, der erwähnten
 Subvention entraten zu können. Und so wird denn trotz
 der Chauvinisten unter ministerieller Protection auch in Zu-
 kunft, dem Bedürfniß der kunstianigen Preshburger ent-
 sprechend, daselbst deutsch Theater gespielt werden. Aber
 wie lange noch?
Die längste Gasleitung für natürliches Gas,
 die jemals gelegt worden ist, gehört der Philadelphia Ge-
 sellschaft und führt von den natürlichen Gasquellen im
 Staate West-Virginia bis zur Stadt Pittsburg in Pennsil-
 vanien. Das Leitungsrohr hat bei einem Durchmesser von
 10 Zoll eine Länge von 90 englischen Meilen (fast 150 Km).
 Das Gas wird mit einem anfänglichen Druck von 350
 Pfund in die Leitung hineingepreßt und tritt unter einem
 Druck von 10—50 Pfund bei Pittsburg aus. Unter diesen
 Bedingungen liefert die Leitung der genannten Stadt 10
 Millionen Kubikfuß Gas in 24 Stunden, das heißt, so
 lange die Gasquelle nicht versiegt, was nach den letzten
 in America gemachten Erfahrungen wohl nur auf eine
 kurze Reihe von Jahren ausbleiben wird.
Humoristisches.
 H i n t e n h e r u m : Bäckfisch (in der Buchhand-
 lung): „Was kostet der Schiller da im Fenster?“ — Buch-
 händler: „Zehn Mark.“ — Bäckfisch: „Ach, wie teuer ist
 denn das Kochbuch, welches rechts daneben steht?“ — Buch-
 händler: „Das kommt auf 2 Mark!“ — Bäckfisch (zögernd):
 „Und der Liebesbriefsteller links?“ — Buchhändler:
 „Fünfzig Pfennig.“ — Bäckfisch: „Dann geben Sie mir,
 bitte, den.“
 O f f e n e M e i n u n g. Die Braut: „Ach, sieh
 doch, Eginhard, eine Spinne am Abend! — Weißt Du
 auch, was das bedeutet?“ — Der Bräutigam: „Na, na-
 türlicher, daß bei Euch die Decke lange nicht abgekehrt ist!“
 I m m e r i m B e r u f. Vater (Richter): „War
 das nicht der junge Referendar Krüger, der soeben das
 Hans verließ, als ich kam?“ — Tochter: „Jawohl,
 Papa!“ — Vater: „Aber ich habe kein Besuch doch ab-
 schlägig beschieden.“ — Tochter: „Ja, aber er hat auf
 eine höhere Instanz appelliert und Mama hat die Ent-
 scheidung des Vorderrichters aufgehoben.“
 B o t a n i k d e s L e b e n s. Es ist schwer, in
 des Lebens Herbst auf einen grünen Zweig zu kommen.

Erscheinung rissen wiederum Alles zu jubelnder Begeiste-
 rung hin und Niemand ahnte, an wen er in Juliens
 mondüberstrahltem Garten die heißen Lieder brennender
 Sehnsucht richtete, Niemand sah das junge Geschöpf in
 der Loge bald tief erlöset, bald selig erleuchten und mit
 leuchtenden Augen zu ihm herniedersehen, der ihr vor
 all den lauschenden Hunderten in dem dichtgefüllten Hause
 seine erste süße Liebe gestand, der sich emporschwang zu ihr
 auf Flügeln des Gesanges und im Jauchzen des Publi-
 kums, im Aufschrei des Beifalls seinen Siegeszug hielt
 in das junge zitternde Menschenherz.
 Ganz besonders froh stimmte ihn Eines während des
 ganzen Abends.
 Er hatte eine Befürchtung gehabt, die sich nicht be-
 wahrheitete.
 Die Profzeniumloge des ersten Ranges war leer! —
 Trotz all' seiner feurigen Begeisterung trotz der tiefen, ernsten
 Innerlichkeit seines Ervöthen durchzogen doch während des
 ganzen Abends seltsame Gedanken sein ganzes Empfinden.
 Er war durchaus nicht zerstreut, im Gegentheil, nur ein
 definirbares Etwas zwang ihn, Vergleiche anzustellen zwischen
 heute und jenem Abend, wo er in diesen Räumen zum
 ersten Mal den Tonhäuser gesungen hatte. Wie die feuer-
 flüssige Lava eines entseffelten Bewußts hatten glühende Ströme
 verzehrender Leidenschaft damals seine Seele durchzogen,
 Alles um sich her versengend, jeden Gedanken erregend zu
 wilder Empörung. Und heute? — Welche weiche, süße
 Innigkeit des Gefühls klang aus jedem Ton, wie fühlte er
 sich rein und geweiht, förmlich emporgehoben von der
 Idealität seiner Kunst. Feines heilige Gefühl lag über ihm,
 welches nur Auserkorenen zu Theil wird, das den Erwähl-
 ten zum Priesterthum der Künste adelt mit jugendlichen Händen! —
 Kein wilder Gedanke stieg in ihm auf, keine hochlodernen Wün-
 sche schwellten seine Brust, nur ein unsagbares Glückgefühl
 leuchtete aus seinen Augen, und sehnüchtige Wonne klang
 aus jeder Note! Als er nach der Vorstellung aus dem

Theater trat, hatte Fedor auf ihn gewartet und eilte ihm
 mit freudigem Gesicht entgegen.
 „So schön wie heut' haben Sie noch nie gesungen,
 Erich“, sagte er, förmlich strahlend vor Begeisterung, „ich
 habe mir's nicht versagen können, hier auf Sie zu warten,
 um es Ihnen zu sagen, bevor ich zur Ruhe gehe! Mama
 und Paula hätten gleichfalls gewartet, wenn es im Theater
 nicht so unmenslich heiß gewesen wäre. Ich soll Ihnen
 aber ihr ehrliches Entzücken vermelden. Die Kleine ist ganz
 aus dem Häuschen; ich habe ihr, dem stillen, in sich ver-
 schlossenen Mädchen, eine solche Intensität des Gefühles
 gar nicht zugetraut. Sie fieberte förmlich, und ich fürchte,
 sie schließt heute Nacht kein Auge zu. Sie sind wirklich der
 reine Wundermensch und hypnotisiren mit Ihrer Kunst die
 eingeleischtesten Melancholiker zu den lebhaftesten Kunst-
 enthusiasten!“
 Lächelnd hörte Erich zu und ließ den Freund plaudern,
 ohne ihn zu unterbrechen. Begierig sog er jedes Wort ein,
 was von Paula sprach, mit pochendem Herzen hörte er's
 wie ein Evangelium, daß sie ihn verstanden hatte, daß es
 ihm gelungen war, den Weg zu ihrer Seele zu finden! —
 Vor seinem Hause verabschiedeten sie sich und fröhlich
 vor sich hinfingend ging er zur Ruhe, denn morgen sah er
 sie ja wieder, nach der sein Herz sich sehnte, die jeden
 Winkel in ihm und um ihn ausfüllte! —
 Diese Nacht lag über den Mauern und Thürmen des
 Kreml, keine Laterne erhellte die schwarze Finsterniß, die
 wie ein Riesennadler ihre Fittiche über die heilige Stadt
 gebreitet hatte. Nur der Himmel war sternklar und
 flammte in Myriaden bligender Lichter, deren heller Schein
 die Unriffe der pittoresken Kuppeln und Thürme der
 Kirchen und Kapellen innerhalb der heiligen Thore und
 Mauern undeutlich von dem tiefblauen Nachthimmel abhob.
 In den Höfen und Gassen der Kirchenkomplexe, auf
 den weiten riesenhaften Plätzen wogte ein lebendiges Meer.

Tausend und Abertausende von Menschen, Gläubige und
 Neugierige, Einheimische und Fremde standen Kopf an Kopf
 gedrängt und warteten in bleiernem, drückendem Schweigen
 auf den Moment, wo das jauchzende „Christ ist erstan-
 den!“ aus den dunklen Basiliken erschallen mußte, wo die
 sagenhafte Riesenglocke mit ihrem weisichallenden Ton das
 Zeichen zum Beginn einer Festfreude geben sollte, die der-
 jenige niemals vergißt, der einmal die Osternacht in den
 Mauern der Zarenstadt, auf den Hügeln des Kreml ver-
 lebt hat.
 Es liegt etwas unbefreiblich Geheimnißvolles und
 Beklemmendes in dieser russischen fanatischen Andacht, die
 auf den Unbetheiligten selbst bedrückend und verschüchternd
 wirkt, wie der intensive Weihrauchgebrauch und die märchen-
 hafte Pracht der Kirchen oder wie die Lamentationen in
 der Capelle! Mit unwiderstehlichem Banne befangt es die
 Sinne, Antheil und Bewunderung schleichen sich in jedes
 Gemüth und unauslöschlich gräbt sich die Erinnerung daran
 in jede noch so gleichgültige Brust.
 Der Fremde, den Schaulust und Neugier hinauf-
 treiben in das wogende Gewühl, der plaudernd lachend
 sich dem langen entlofen Zuge anschließt, der hineinpilgert
 durch das Gnadenhor in Rußlands sagenumspinnenes
 Heiligthum wird langsam und unbemerkt angesteckt von
 dem Hauche des Geheimnißvollen, den die gewaltige Stille
 ausströmt; das gemeinsame Weihegefühl geht, ohne daß
 er es ahnt, auf ihn selbst über, und er wird nach und
 nach stiller bis auch er dasteht erwartungsvoll und be-
 kommen, wie all die Tausende, die ihn lautlos umstehen.
 Zwischen Paula und Fedor stand Erich, wie jene
 das lange dünne Wachslicht in Bereitschaft haltend, das
 man in der Stadt schon gekauft hatte, um den allgemeinen
 Gebrauch mitzumachen.
 (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest am 13. August 1901.

Getreidemarkt. Während im Innern des Landes die Tendenz des Weizens eine feste ist, notiren die Kurse in Braila matt, wahrscheinlich infolge der großen Anhäufung der disponiblen Waare in dieser Hafenstadt. So meldet man, daß gestern daselbst Weizen mit 1340 Francs per Waggon verhandelt wurde, einen Preis, den nicht einmal die Landwirthe auf ihren Gütern gewähren wollen. — Die Tendenz für Mais ist eine feste im ganzen Lande. Amerika anerkennt nun den ungünstigen Ausfall seiner Maisernte und diese Thatsache macht sich auf unsern Plage sehr bemerkbar. Nebst dem alten Mais, welcher mit 46 bis 48 Fr. per Kila lieferbar am Bahnhof gehandelt wird, bemerkt man bereits eine Bewegung behufs Ankaufes des neuen, am Felde sich befindenden Mais. Es wurden bereits einige Verträge für Neumais mit 35 Lei per Kila lieferbar Bahnhof abgeschlossen. Die Preisstendenz hiefür ist eine steigende. — Das landwirtschaftliche Departement in Washington veröffentlicht soeben seinen Bericht über den Stand der Weizenerte in Amerika. Derselbe besagt, daß die heutige Weizenproduktion nicht die Hälfte der vorjährigen ausmacht.

Die Modifikation des Privatbahngesetzes. Die offiziöse „Judep. Roum“ meldet: „Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Joan Bratianu hat die Absicht, im Herbst den gesetzgebenden Körpern ein Gesetzesprojekt vorzulegen, um gewisse Bestimmungen der Gesetze, über die Privatbahnen abzuändern. Herr Bratianu hat konstatiert, daß die meisten auf Grund des heute bestehenden Gesetzes erteilten Concessionen nicht ausgeführt werden konnten. Die wenig erst zu nehmenden Concessionäre suchten in der erhaltenen Concession mehr ein Mittel der Spekulationen, als ein zukünftiges, ihnen und dem Staate nützlich Unternehmung. Die Absicht des Ministers geht dahin, die Fähigkeit der Regierung, Concessionen zu bewilligen einzuschränken, und von Seite der Concessionäre strengere Bedingungen zu verlangen.“

Der Waggonmangel bei den Eisenbahnen. Angesichts der stets wachsenden Nachfragen nach Waggonen für den Transport von Cerealien hat die Generaldirektion der Eisenbahnen beschlossen, die alten, in den verschiedenen Depots befindlichen Waggonen mit thunlicher Raschheit repariren zu lassen.

Unser Vieherport nach Rußland nimmt immer größere Dimensionen an. In den letzten Wochen haben eine Anzahl von Kaufleuten aus Warschau und St. Petersburg in den Distrikten von Dorohoiu, Votoschani, Jalcui und Baslui große Quantitäten von Vieh mit der Bestimmung für Rußland angekauft.

Die Staatswaldungen. Der Verkauf jener Bäume, welche durch ihres hohen Alters zu Grunde zu gehen drohen, wird für 293 Waldungen des Staates an folgenden Daten stattfinden: Am 30. August (13. Sept.) in Craiova für 40 Wälder; am 1.14. September in Bukarest für 97 Wälder; am 3.16. September in Fokschani für 57 Wälder; am 5.18. September in Jassy für 51 Wälder; für die restlichen 52 Wälder am 7.20. September in den verschiedenen Hauptorten der Distrikte.

Rumänisch-bulgarische Telephon-Convention. In der gestrigen Nummer des „Derjaden Vestnik“ ist der fürstliche Ukas publicirt, mit welchem die zwischen Bulgarien und Rumänien abgeschlossene Telephon-Convention bestätigt wird. Der Convention zufolge werden die Stationen Ruffschuk—Giurgiewo durch ein in der Donau zu legendes Kabel verbunden. Der Telephonverkehr wird die Neze in Giurgiewo, Bukarest, Braila und Galaz einerseits und Ruffschuk, Sofia, Philippopol und Varna andererseits umfassen, kann aber auch auf andere Städte ausgedehnt werden. Die Kosten der Kabellegung werden von beiden Contrahenten zu gleichen Theilen getragen. Die Tage für ein Gespräch von 5 Minuten ist folgende: zwischen Ruffschuk und Giurgiewo 1.50 Francs, Bukarest—Ruffschuk 2 Francs, Bukarest, Giurgiewo und Sofia 2.50 Francs, Braila, Galaz und Sofia, Philippopol Varna 3 Francs. Die Tage für dringende Gespräche ist dreifach. Für die Bestätigung, das ist die Einladung, zum Apparat zu kommen, ist eine Gebühr von 50 Cts. zu entrichten. Alle Tagen sind von dem Anrufenden zu zahlen. Unentgeltliche Gespräche sind selbst für Regierungsämter nicht gestattet. Für den Telephondienst, welcher durch ein Dienstreglement geregelt wird, übernehmen die contrahirenden Verwaltungen keine Verantwortung. Die Convention tritt in Kraft, sobald das Kabel zwischen Ruffschuk und Giurgiewo fertiggestellt ist und erlischt 3 Monate nach erfolgter Kündigung.

Ungarische Kohle in Rumänien. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Wir haben wiederholt von dem bedauerlichen Umstande Notiz genommen, daß die rumänische Regierung die siebenbürgische Kohle als Lignit qualifizirt und dementsprechend mit einem Zoll von 50 Centimes per Meterzentner belastet hat. Nunmehr liegt ein Bericht unseres Bukarester Konsuls vor, welcher über die in Rede stehende Angelegenheit Folgendes meldet:

Die bei der rumänischen Regierung wegen Aufhebung des Zolles unternommenen Schritte blieben wider Erwarten erfolglos und werden in Folge Gestaltung der Verhältnisse auch in Zukunft umso mehr ohne Resultat bleiben, weil die bedeutenderen Industrie-Etablissements des Landes sich schon seit Jahren von der Benützung ungarischer Kohle emancipirten, die Petroleumheizung einführt und so selbstredend keine Ursache hatten, ihren größeren Einfluß im Interesse der Aufhebung des Zolles geltend zu machen. Die rumänische Regierung deckt ihren eigenen Kohlenbedarf, insofern dieser neben der bei den Eisenbahnen und Dampfschiffen eingeführten Petroleumheizung in Betracht kommt, ausschließlich mit westphälischer Kohle, welche sie schon deshalb unbedingt benötigt, damit die rückkehrenden Schiffe wieder befrachtet werden können. Die englische (Cardiff-) Kohle

wird hauptsächlich in den Häfen von Galaz und Braila benützt, so daß durch die fragliche Zollverfügung thatsächlich nur die inländische Industrie geschädigt wurde. Letztere ist in Folge dessen gezwungen, entweder Petroleumheizung einzuführen oder aber Kohle inländischer Provenienz zu benützen und es wäre der hiedurch steigende Eisenbahnverkehr berufen, den durch die ausgeschlossene ungarische Kohle aushörenden Verkehr, wenn auch nur theilweise zu ersetzen. Es war erwähnt worden, daß die rumänischen Bahnen das Lignit billiger liefern; aber diese Differenz paralysirt nicht den neuen Zolltarif und es ist so wahrscheinlich, daß der ungarische Kohlenimport, der jährlich 3—4000 Waggonladungen ausmacht, aufhören wird. Bis nun wurden nämlich für ungarische Steinkohle auf der Linie Predeal—Bukarest per Waggon 80 Francs gezahlt; Lignit zahlt zwar nur 51 Francs, doch nachdem der Zollsatz per Waggon 50 Frs. beträgt, wird durch den Zoll die ungarische Kohle mit einem Plus von 21 Frs. belegt und dieses Plus wird die rumänischen Konjumenten veranlassen, inländische Kohle zu benützen. Die Cardiff-Kohle kommt erst an zweiter Stelle in Betracht als Konkurrent der Petrozsenger Kohle, die aus dem Grunde erforderlich sein wird, weil in gewissen Industriezweigen das inländische Lignit nicht ersetzt werden kann. Die rumänische Regierung versteht unter Lignit sowohl die beste rumänische Braunkohle (deren Maximalleistung 3000 Calorien ist), wie auch die Petrozsenger Kohle (6288).

Handels- und notarielle Akte.

Trib. Jassy. (11. August.)

Hypotheken. 5361. Alexandrina Niculescu von Oberst B. Jlaeanu Lei 25,000, Gut Slobozia (Tecu). — 5367. Constantin Savulescu vom Credit Urban Lei 7000 Haus Str. Popa Nan 11. — 5368. Idem Idem 900 Lei Haus Popa Nan 13. — 5370. G. A. Sater von Elesterie Georgescu Lei 700, Haus Str. Alba 13 (Grant). — 5393. Costica Potlogeanu von J. Nisceanu Lei 800 Haus Chauffee Mihai Bravu 267. — 5394. Sofia und P. J. Zugravu von Lona Georgescu Lei 1000, Haus Str. Iguatiu 12

Verkäufe. 5371. Ilince M. Christea an Marin Petrescu Grund Floresti (Jassy) Lei 170. — 5376. Ion und Maria Florea an Anna und G. F. Marin Haus Str. Florea 10 Lei 3500. — 5383. Joseph Pinath an Frau Rühl Solomon B. Josef seinen Theil auf Haus Calea Vacaresti 9 Lei 12,333. — 5385. Zisu Ionescu an Primarie Theil seines Grundstückes 11 Juni 40 Lei 938. — 5390. St. Const. Hadus und Dina Stan an Frau Juliana P. Balasch Haus Chauffee Panduri 13 Lei 1000. — 5395 Dr. Ene Rihu an Pristea Desliu Grund Boulevard P. Protopopescu 11 Lei 6000.

Concessionen. 5369. Marie P. Mincu zedirt an M. J. Hornstein fils Lei 7000 aus den Hypothek 341199, um den Preis von 5000. — 5391. Societatea de intreprinderi tehnice zedirt an Carl Fischer Lei 15,000 welche sie von der Eisenbahn zu bekommen hat. — 5392. D. Galinescu und Anna Marin an Petre Soich Lei 4500 von einer Schuldverschreibung des Trib. Buzen. — 5396. Basile Popovici zedirt Frau Lucrezia P. Minulescu die Schuldverschreibung Nr. 64295 Lei 2000.

Verschiedenes. 5378. Elisa Pascu Heirathsgut 30,000 Lei bei Heirath mit Kapitän D. Grecescu. — 5377. Moriz Bercevic schenkt seiner Tochter Sofie J. Marcu Möbel und Baargeld im Werthe von 2500. — 5393. Anna Gaimsohn ihrer Tochter Alexandrine bei Heirath mit A. Girsch Lei 6000. — 5398. Emanuel und Ghivara Nicolau ihrer Tochter Zoe Em. Nicolau bei Heirath mit M. J. Sabarean Lei 7000.

Trib. Jassy.

Verkäufe. 1532. Peride Elena an Grigore Rogalniceanu ein Weingut Lei 40,000. Hypotheken. 1533. Grigore Rogalniceanu von Raschela Binder Lei 60,000, Hypothek Weingut Jassy.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird unter dem 8. August 1901 geschrieben: Unser Markt zeigte diese Woche eine feste Haltung; besonders für Futterstoffe hat die Nachfrage zugenommen und Preise haben infolge dessen angezogen.

Verkäufe und Preise der Woche: 67,000 Pud Winterweizen 84 1/2 — 92 1/2 Kop. 95,500 „ Ulfaweizen 82 1/2 — 93 „ 74,000 „ Roggen 63 — 68 „ 181,500 „ Gerste 61 1/4 — 65 „ 88,000 „ Schwere Gerste 62 — 71 „ 3,000 „ Mais — — 63 „ 509,000 Pud gegen 296,000 Pud in der Vorwoche. Preise verstehen sich in Kopfen, per Pud frei hier. 1 Pud = 16,38 Kilo 46 1/4 Kop. = 1 Mark. Frachten: London und Hull 9/6—10/, Antwerpen und Rotterdam 9/—9/6, Hamburg 10/—, Mittelmeer Frs. 8.50.—9.

Das Wetter war für die Ernteaussichten sehr günstig, und die Partien von Weizen, Roggen und Gerste, die im Laufe der Woche angekommen sind, sind vollständig trocken. Auch die Qualität des Getreides hat nicht gelitten.

Nikolajew. Die Tendenz unseres Marktes war diese Woche fester. Preise waren in Kopfen: 92 1/2 Weizen (Ghira-Alt) 84 1/2 bis 87 1/2, 83 1/2 92 1/2 Roggen 62 1/4—65, Gerste 62—66 Kop.

Als Markte. Die Haltung für Garnowka ist in Kostow flauer, während in Noworossisk der Markt für Gerste schwächer ist. Kostow a/Don Noworossisk Garnowka 48 Pf. 80—81 80—81 Kop. Winterweizen 48 Pf. 80—81 78—79 „ Caukas-Roggen 44 Pf. 59—60 60—62 „ Caukas-Gerste 56 57 „

Delstaaten unverändert. Auf unserem Markte notierten Rübren 87 Kop., in Kostow 70—72, in Noworossisk 70—73 Kop. Leinsaat wertet in Kostow 172—175 und in Noworossisk 175—177 Kop.

Brailaer Getreidemarkt.

Table with 6 columns: Es wurden verkauft, Weizen, Roggen, Gerste, Mais, Raps. Includes prices per 100 Kilo.

Table: Angewommene Getreide. Columns: Weizen, Hafer, Bohnen, Hirse, Mais, Raps. Includes prices per 100 Kilo.

Bukarester Devisen-Kurse

Table: Bukarester Devisen-Kurse. Columns: London, Paris, Berlin, Wien, Brüssel, Italien. Includes exchange rates.

Offizielle Börsenkurse.

Table: Offizielle Börsenkurse. Columns: Napoleon, Papierreubel, Kreditanstalt, Bodenkreditanstalt, Ungar. Kredit, Oesterr. Eisenbahnen, Lombarden, Alpine, Türk. Loose, rum. Rente. Includes various financial instruments and their prices.

Table: Ottoman-Bank, Türk. Loose, Egypten, Griech. Anleihe, Oesterr. Eisenbahnen, Alpine, Rum. Rente. Includes Ottoman Bank and various bonds.

Table: Consolidated, Banque de Roum, Wechsel de Paris. Includes consolidated accounts and exchange rates.

Frankfurt a. M., 12. August. 5 pCt. Rum. Rente. 90.90 — 6 pCt. Rum. Rente. —

Die „Agence roumaine“ theilt mit, daß infolge der heute stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten der Kaiserin Friedrich, die Berliner Börse geschlossen bleibt.

Telegramme.

Tranergottesdienst für Kaiserin Friedrich. Cronberg, 12. August. Ein Tranergottesdienst wurde heute um 4 Nachmittags in der Kirche in Gegenwart der kaiserlichen Familie, des Königs und der Königin von England und der Prinzen und der Prinzessinnen abgehalten. Die Truppen haben die Ehrenbezeugungen geleistet. Nach Einfegung der Leiche hielt Pastor Dryander die Trauerrede, in welcher er die Tugenden der Verbliebenen hervorhob.

Vom todtten Crispi. Neapel, 12. August. Der König und die Königin von Italien haben an die Familie Crispi's ein Beileidstelegramm abgefaßt, in welchem es heißt, daß der alte und unermüdete Patriot stets als einer der Gründer der italienischen Einheit betrachtet werden wird. — Auch der deutsche Kaiser hat telegrafirt. Die Beerdigung Crispi's findet auf Staatskosten in Palermo statt. Die Regierung wird der Kammer ein Projekt für Ertheilung einer Pension an die Witwe Crispi's einbringen. Das Testament Crispi's ist veröffentlicht worden, mittelst welchem die Witwe zur Universalerbin ernannt wird; sie erhält 300 Francs monatlich.

Der Besuch des griechischen Ministerpräsidenten in Konstantinopel. Wien, 12. August. Dem bevorstehenden Besuche des griechischen Ministerpräsidenten beim Sultan wird eine große Bedeutung beigemessen. Es handelt sich um Creta und der Lage in Mazedonien. — Die Politische Correspondenz erfährt von einem griechischen Abgeordneten, daß der Sultan eine enge Freundschaft mit Griechenland behufs Beibehaltung des Status-quo in Mazedonien anknüpfen will.

Salisbury's Demission. London, 12. August. In politischen Kreisen behauptet man, daß der englische Ministerpräsident Salisbury nächstens sein Demission geben wird. Ein neuer Strike in Amerika. New-York, 12. August. 150 Tausend Stahlarbeiter haben die Arbeit eingestellt und striken. Das Wahlergebnis in Serbien. Belgrad, 12. August. In der nächsten Sceptschina werden vertreten sein: 110 Ministerielle, 14 unabhängige Radicale und 6 Liberale. Unter den Ministeriellen befinden sich auch 84 Radicale. Ein furchtbares Unwetter in Dänemark. Kopenhagen, 12. August. Die Halbinsel Jütland wurde von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Es entstanden 18 Brände in Folge von Blitzschlägen. Eine große Menge von Vieh ist getödtet worden. Zahlreiche Personen sind zu Grunde gegangen. Die Verluste sind colossal.

Ein Strike der Eisenbahnbeamten. Rom, 12. August. Die italienischen Eisenbahnbeamten haben zu striken begonnen. Sie verlangen die Erhöhung ihrer Gehälter und andere Concessionen. Mehrere Züge verkehren trotzdem noch immer.

Haben Sie schon das excellente

LUTHER-BIER

getrunken? - WO? - In der eleganten, neu eingerichteten Bierhalle „VERFUL CU DOR“ (Ecke Hotel de France). - NEIN? - Also versäumen Sie nicht, dieses Bier zu versuchen! Es ist unübertroffen!

Die Erste Wechselstube „Zur Börse“ Isac M. Levy S-ri Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotierten Effecten zu den genauesten Tageskursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 13. August 1901.

Effecten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various securities like 'anortifiable Rente von 1881', 'interne', 'externe', etc.

Actien-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various banks and companies like 'Banque National', 'Agricol', etc.

Münzen- und Banknoten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various currencies like 'Napoleon d'or', 'Deutsche Mark', etc.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse von 10. August.

Table showing water levels in centimeters for various locations like 'Donau', 'Baffau', 'Wien', etc.

Erklärung der Zeichen: Eiswasser; + über Null; y gefroren; x gefunten um; ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; -- unter Null.

Behelme Krankheiten und Impotenz

Gantleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harubeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivod. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Gänzlicher Ausverkauf.

Gelegenheit zur Errichtung kleiner Fabriken.

Es wird verkauft, ganz oder theilweise, eine Fabrik für Wollerzeugung und Strickerei, bestehend aus folgenden Maschinen und Gegenständen, welche sich in der gewesenen Fabrik „Genizi“ in der Vorstadt St. Dumitru, Bloeschti befinden:

- 1 Wollenkammerapparat, 1 Maschine für Wollenstäuberei, 2 Garnituren zu zwei Kamm-Maschinen, 2 Dreh-Maschinen zu 220 Spindeln Mullgenie (Hartmann), 1 Sessel mit Support und Schleifapparat, drei mechanische komplexe Webstühle, 2 Räder für Rohre, 6 große Weberstühle, 6 kleine Weberstühle, Reservestandtheile für die Webstühle, 4 Garnituren für Gantrümmern und komplexe Speicher, 1 Webapparat, 2 Maschinen für Fadenverdopplung zu 20 Spindeln, 44 verschiedene Strickmaschinen, 55 Nähmaschinen, 3 komplexe Stangen für Knoffabrikation, runde Strickmaschinen, 1 kleine Maschine zum Wollkämmen, 1 kompletter Calander, eine centrifugale Maschine, ein Mörser mit systematischen Gammern, ein Mörser mit Walzen, 1 Dampfmaschine 10 Pferde-Kräfte, 1 Eisenreservoir, ein Holzreservoir, Transmissionsen und nötige Räder mit den Riemen, Vollständig eingerichtete Atelier für Schlosserei, verschiedene Röhren, Holzspulen, Blechröhren für Spinn-Maschinen, Rahmen zum Trocknen von Flanellen, Reservetheile zu allen Maschinen, Pumpen etc.

Behufs Informationen und Verkaufsbedingungen wende man sich an das Bankhaus

Max J. Schapira, Bloeschti.

Ein deutscher Bursche

mit guter Schulbildung wird gegen Honorar in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.

Amerikanischer Zahnarzt

S. Goldstein



Strada Doamnei 17.

Im eigenen Hause neben der alten Post.



Berfertigt mit mehrjähriger Garantie um halben Preis

Zähne und Gebisse mit Garantie für bequemes und gutes Gehen. und Wurzeln werden mittelst Narkose und garantiert ohne den kleinsten Schmerz entfernt. und schadhafte Backenzähne werden mit feinstem Metall und ohne jeden Schmerz plombirt. mit Zahnstein oder geschwärtzt werden nach neuester Methode schmerzlos gereinigt.

Ich bitte sich meine Adresse genau zu merken: 17, Strada Doamnei 17, — neben der alten Post

Edison-Garten

Strada Doamnei No. 7

Heute

Große Vorstellung

der Wiener Possen- und Operettengesellschaft unter der artistischen Direktion des Herrn L. MERTENS

Ein Schmock

Eine tolle Nacht.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 3 Lei, 1. Platz 2 Lei und 2. Platz 1 Lei.

3419 Anfang 8 Uhr abends. Im Falle von Regenwetter können etwa 400 Personen in den gedeckten Wandelgängen Platz finden.

Mädchen-Lyceumscurs

nach Programm des Auslandes eingerichtet, wo die Schülerinnen nach Wunsch der Eltern, ihre Prüfungen ablegen können.

Schülerinnen aus der Provinz werden in der Familie aufgenommen.

Strada Armasului Nr. 20.

Zugs-Verkehr

der königlich-rum. Eisenbahnen.

Table with columns for 'Abfahrt (vom Nordbahnhof)' and 'Ankunft (im Nordbahnhof)' listing train routes and times between various stations like Verciorova, Constanța, Jassy, etc.

Festtafel und Garten-Concert

zu Ehren des vollendeten 71. Lebensjahres Sr. M. des Kaisers und Königs

Franz Josef I.

finden am

Sonntag, den 5. (18. August) 1901

im Garten (bei ungünstiger Witterung im großen Saale) des Etablissements „HUGO“ auf der Chaussee Kiseleff statt.

Alle in Bukarest weilenden Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie deren Freunde, werden hiemit höflichst eingeladen sich an diesem patriotischen Feste recht zahlreich zu betheiligen.

Das Comitee

der österr.-ung. Landsmannschaft in Bukarest.

3568

Bankettkarten sammt Entree à 6 Lei

Entreekarten per Person à 1 Lei

sind zu haben bei Herrn A. PRANGER, Calea Victoriei Nr. 52; Herrn A. RAAB, Firma J. E. Kessel, Strada Carol I. und bei sämtlichen Comitee-Mitgliedern.

NB. Entree-Karten können auch am Festabende an der Kasse gelöst werden.

Zu leihen gesucht

auf einen Termin von wenigstens zwei Jahre die Summe von

7000 bis 8000 Fres.

im zweiten Rang nach dem Credit auf zwei Häuser welche 65.000 Lei geschätzt und mit 30.000 Fres. von demselben besetzt sind. Gesf. Anträge an unsere Administration richten.

„Universala“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bucarest.

Vom löbl. Trib. Jfov durch Erlaß No. 3239/99 und 11797/900 autorisirt.

Verwaltungsrath:

Präsident:

St. Sendrea

Grossgrundbesitzer, Professor, Deputirter, gew. Minister.

Vice-Präsident:

N. Fleva

Präsident des Directions-Comités, Grundbesitzer, Deputirter, gew. Minister

Verwaltungsräthe:

- Herr C. VERNESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter. GR MACRI, Grossgrundbesitzer, Advokat. AD. STERN, Grundbesitzer, Advokat. D. A. LAURIAN, Profess, Grundbes. I ZAHAREANU .. und Banquier. D IANCOVICI, „ Oberst D ANGELESCU, Grossgrundbesitzer. G. SCORTESCU, Grundbesitzer, Deputirter u. Advokat. LUCA P. NICOLESCU, Grossgrundbs. u. Kaufmann. CONST. MILLE, Advokat, Grossgrundbesitzer und Journalist. STEFAN PLESEA, Grossgrundbesitzer u. Deputirter. F. CORLATESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter, Advokat. BARBU PALTINEANU, Grundbesitzer, Deputirter und Advokat. NIC. CUCU STAROTESCU, Ingenieur, Grundbesitz.

GENERALDIREKTOR

G. D. Diamantopol, Ingenieur

Versicherungen aller Art wie:

Feuer, Hagel und Lebensversicherung in allen Combinationen als: Todesfall, Ueberlebensfall, Renten u. Unfallversicherungen

Jede Auskunft ertheilt die Generaldirektion.

Sitz der Gesellschaft:

Bucarest, 23, Strada Doamnei 23.


Bei distinguirter kleiner Familie mit eigener Villa in
Baden bei Wien
 finden einige 3563
Gymnasiasten
 aus feineren Häusern vorzügliche Unterkunft bei gewissenhafter Ueberwachung. Umgangssprache deutsch und französisch. Auf Wunsch eigenes Zimmer, Nachhilfe in allen Gegenständen und vorzüglicher Musikunterricht. Preise mäßig nach Uebereinkommen. Zuschr. an „Villa Greipel-Golds, Baden bei Wien (Oesterreich).“

**2 Grosse Arbeitsräume,
 1 Grosser Boden, 1 Schopfen**
 event. Stall und Wohnung, ausgezeichnet für Fabrikanlage, zu vermieten. Nähe vom Bahnhof, gepflasterter Hof, Wasser, Canal.
 3296 **St. Spitalului 53.**

Zu vermieten.
 In der Nähe des Justizpalais und des großen Platzes, an der Kreuzung von zwei Tramwaylinien, wird vermietet
ein großes Atelier
 12 Meter lang und 5 Meter breit, ein Boden von derselben Dimension, 4 elegante Wohnzimmer zur Straße, Küche und Keller, im Hofe Kanal und Wasser. Für jedes Handwerk oder Industrie zu vermieten außer Schloßerei.
 Zu beziehen **sofort** bei sehr convenablem Preise.
 Näheres zu erfragen bei 3562
A. Florescu, Calea Moşilor 61.
 Das ganze Haus sammt zwei anderen eleganten Appartements, sowie großer Hof und Garten, zusammen 700 Quadratmeter, beim Credit hypothekirt, ist auch **zu verkaufen.**

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.

Zu gefälliger Kenntniß!



Um Täuschungen und Irreführungen vorzubeugen, theile ich dem geehrten Publikum mit, daß:

- 1.) meine sämtlichen Präparate, beiliegende eingetragene Schutzmarke führen,
- 2.) sämtliche Seifen, die meinen Namen tragen, bloß in dieser ovalen Form hergestellt werden.
- 3.) daß ich seit dem Vorjahre nach dem **Bulevard Elisabeta** übersiedelt bin; wozu ich bitte, alle mich betreffenden Aufträge richten zu wollen.

Schachtelungsvoll
Victor Thüringer
 Apotheker.

Man verlange den reichhaltigen Catalog der Apotheke Thüringer, der Jedermann gratis und franco zugefleht wird.

Otto Harnisch
 königlicher Hoflieferant.

Bukarest Strada Academiei 30. **Galati** Strada Portului 45.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel

Gummi - Dichtungen Asbest - Dichtungen
 Gummi-Schläuche Hanfschläuche
 Wein-Pumpen Brunnen - Pumpen

Feuerspritzen
 Messing-Hähne — Eisen & Messing-Ventile — Manometer — Wasserstandsgläser — Putzbaumwolle.



Lederriemen-Fabrik
 SPECIALITÄTEN:
 Dynamo-Riemen — Riemen für Petroleumsonden — Hanfgurte für Mühlen — Baumwoll-Riemen — Kameelhaar-Riemen.
 Reparaturen & Montagen von Riemen billig & fachgemäss.
Billige aber feste Preise!! 3143

Joan Georgescu
Str. Lipscani 63
 vis-à-vis von P A P A G A L

Reich assortirtes Colonial- und Delikatessen-Handlung

Echt russischer Caviar, Prager Schinken, Verschiedene fremde u. rumänische Käsesorten, Rothe u. weisse Dragasener-Weine

2851
 Rothe 1896 1 Liter Lei 1.50
 Weisse 1896 1 „ „ 1.20

Hygiene der Zähne und des Mundes.

Gold. Med. Wien 1888, Silber. Med. Bukarest 1898, Bronze-med. Paris 1889. Autorisirt v. öff. Sanitätsrath.

DENTALINA
 Mundwasser
 Vegetabilisches Zahnpulver und Paste des Dr. S. KONYA, Chemist.

Diese Zahnreinigungsmittel sind im Inn- und Auslande als die besten und wirksamsten zur Conservirung der Zähne und der Mundhygiene anerkannt, Zahnfäulnis verhütend und angenehmen Geruch verbreitend.

Preis:
 Der Flac. Dentalina Lei 2.50
 Eine Schachtel Pulver „ 2. —
 Vegetabilische Paste „ 1.50
 Depôts: Jassy, Fratii Konnya; Bucarest, Apoth. Brus, Zürner; Drog. Zamfirescu, Brus, Teşu, Stoiculescu; Potoşani, Vasiliu u. Hojnal; Roman, Werner; Dorohoi, Haque; Huşi, Bendorf; Berlad, Bistriţeanu. 3201

Zu beziehen durch
alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau
 für
Geographie und Statistik.
 XXIII. Jahrg. 1901. XXIII. Jahrg.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. **Friedrich Umlauf** in Wien.

In einzelnen Heften à 1. Fr. 15 Cts. nur durch den Buchhandel zu beziehen. Ganzjährige Pränumeration 13 Fr. 35 Cts. incl. Franco-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 8 Bogen Umfang zum Preise von 1 Francs. 15 Cts. pro Heft. — Jedes Heft ist einzeln käuflich: 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13 Francs 35 Centimes inclusive Franco-Zusendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen: durch erstere auch Probehefte und Prospecte.

A. Hartleben's Verlag in Wien.
 1. Seilerstätte 19.

Zu verkaufen.

Ein Grund für eine Villa in Busteni in schönster windfreier Lage.
 Anfragen an Herrn **Joan Fieschi**, Strada Schelari Nr. 7, Bukarest.

„Nationala“
 Allgemeine Versicherungsgesellschaft in **Bukarest.**

Volleingezahltes Aktien-Capital Lei	2.000.000.—
Reservefonds aus dem Gewinn- und Verlustconto	8.569.680.44
Reservefonds aus dem Kapital und A.	1.205.000.—
Zusammen Goldlei	11.774.680.44

Die in den elementaren Zweigen geleisteten Entschädigungen übersteigen die Summe von **50 Millionen.**

Vizepräsident
A. Baicoianu,
 Senator und Direktor des „Credit Funciar Urban“. Verwaltungsräte:
 Em. Costinescu, Deputirter und Generaldirektor der „Banca Generala Română“; J. M. Elias, Bankier und Grossgrundbesitzer; P. Grădăsteanu, Senator, Advocat und Grossgrundbesitzer; E. Grünwald, Rentier; Marincescu-Bragadiru, Grossindustrieller; C. Nacu, ehemaliger Minister, Advokat und Universitätsprofessor; J. Negruzzi, Universitätsprofessor; G. von Crmody, Generaldirektor der ersten Versicherungsgesellschaft in Budapest; Prinz Barbu Stirbey, Abgeordneter und Grossgrundbesitzer; G. Triandafil, ehem. Minister, Advocat.

Der Generaldirektor **B. Popovici**

Die „DIE NATIONALA“ versichert gegen Feuer, Hagel, Transportschäden sowie Werte. Sie versichert das menschliche Leben unter allen üblichen Bedingungen: Todesfall, Ueberlebensfall, Mitgift und Rente.

Sitz der Gesellschaft: Das Gesellschaftspalais, Str. Doamnei 12, Bukarest.
 Agenten in allen Städten des Landes.

Zur Süßbutter-Erzeugung
 ist der
Alfa-Separator




die beste Maschine
 da man damit mehr und bessere Butter erzeugen kann, als mit jeder Maschine.

● Eine Viertelmillion Alfa-Separatoren im Betriebe!
 500 erste Preise! Grand Prix Paris 1900!

Die besten Butter-Maschinen, Knetmaschinen und Milch-Kühlapparate.
 Milchtransportkannen, Melkeimer etc. — alle Melkereigeräthe und Maschinen in unübertroffener Ausführung.

Actien-Gesellschaft Alfa-Separator, Wien, XVI., Gangelbauergasse Nr. 29.
 Vertretung und Lager bei **W. STAADECKER**, Bucarest, Strada Smărdan Nr. 20
 Filialen: **BRAILA** und **CRAIOVA.** 3522